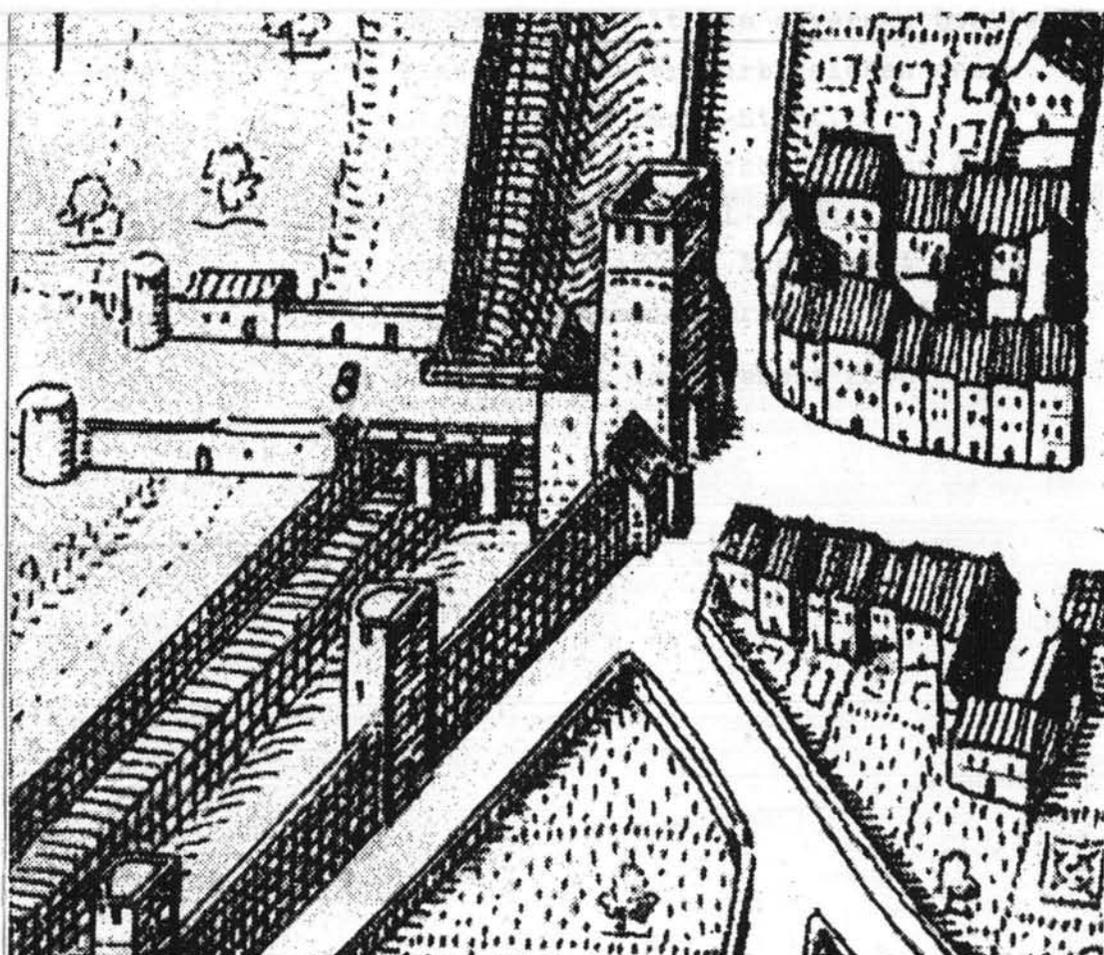


V o r d e m d a m a l i g e n

E s c h e m e r - T h o r

D a s B r u d e r h o l z

mit weiteren Flur- und
Ortsbezeichnungen



Aeschentor 1642

H a n s j ö r g H U C K

V o r d e m d a m a l i g e n

E s c h e m e r - T h o r

auch Eschemar - Thor

Eschen - Thor

Aeschen- Thor

genannt.

D a s B r u d e r h o l z

mit weiteren Flur- und
Ortsbezeichnungen.

Zusammengestellt aus diversen Quellen-,
Plänen- und Literaturbereichen des
Staatsarchiv Basel-Stadt.

Ein grosses Dankeschön geht an den
Lotteriefonds Basel-Stadt, denn mit
ihrem finanziellen Engagement wurde
diese Publikation erst ermöglicht.

Basel, im November 2006.

A u f d e m B r u d e r h o l z

B r u d e r h o l z

03. Dezember 1298 Der Dekan Heinrich von Bechburg schenkt seinem Sohn Konrad Land auf dem Bruderholz.....
im banno ville in loco dicto Brüderholtz.
(BUB, Bd. III).
- 1347 10 Jucharten Land als Ackher auf dem Brüderholtz.
(Domstift).
- 1420 Bruderholz, Brüderholtz.
- 1508 8 Jucharten Land uff Bruederholz. (St. Alban Corpus).
- 1571 Ackhers uff Bruderholz.
- 1583 Ackerland von 6 Jucharten uff Bruederholtz.
- 1591 Ackhers uff Bruderholz.
19. August 1663 2½ Jucharten Ackher uff Bruderholtz.
- 1692 6 Jucharten Acker auf Bruderholtz.
30. April 1709 3 Jucharten Acker auf Bruder-Holz.
- 1709 Weg so auffs Bruederholtz gehet.
- 1749 Sechs Jucharten Ackhers auf dem Bruderholz.
24. Februar 1796 Fünf Jucharten Acker auf dem Bruderholz oben an den Reben.
- 1806 Bruderholz.
- 1820 Bruderholz, Bruder-Holtz. (Gescheidsregister).
- 1925 Bruderholz.
- 1998 Bruderholz. Karte 1 : 25 000 Basel einst und jetzt.

Bruderholz:

Das Bruderholz ist der Jurakette vorgelagerte Erhebung südlich von Basel, ist das darauf befindliche weite Feld, samt etwelchen Waldungen. Das baselstädtische Bruderholz ist die Nordabdachung eines Hügelzuges, der sich weit nach Südwesten erstreckt und dabei Birs- und Birsigtal (Leimental) voneinander trennt. Der östliche Teil des Sundgauer Hügellandes - scharf und einfach begrenzt - rechteckig, 5 km lang und rund 2 km breit, mit leicht gewelltem Plateau. Der Tertiäre (Abschnitt der Erdgeschichte, Formation vor der gegenwärtigen Stufe) Untergrund mit fluvioglazialer (vom Gletscherwasser geschaffene Formen) Decke ist mit Schichten von Sandstein, Ton, Mergel und Löss bedeckt. Im Norden haben wir einen 30 Meter hohen Steilhang - der Bruderholzrain - ein ausgesprochener Schattenhang gegen die Gundeldingerstrasse abfallend. Abgrenzung vom Bruderholz zum Gundeli (Gundeldingen): Bei den untersten Hangpartien und dem Hangfuss. Neben der Stadt Basel haben auch die Gemeinden Binningen, Bottmingen, Münchenstein, Oberwil, Reinach und Therwil Anteil an diesem Hügelzug.

Der Name Bruderholz deutet auf zwei Umstände hin: Einerseits auf die Waldbrüder die als Erimiten hier in verschiedenen Zellen wohnten. Deren Namen wurden aber erst später bekannt: Bruder Hans von Birseck, Bruder Konrad Matzerer und Bruder Müller der Konvers aus Schüpfen. Während vielen hundert Jahren - so die Ueberlieferung - wohnten die frommen Brüder als Einsiedler in der Gegend des Klosterfichten-Wald. Der Flurname *Bei den Drei Häusern* erinnert noch heute an die Behausungen der Brüder, das geht aus einem Plan von Jakob Meyer aus dem Jahre 1653 hervor. Schon zur Zeit des Konzils von Basel 1431 - 1449 standen am Nordrand der von den Reuerinnenkloster Maria Magdalena an den Steinen gehörende *Klosterfichtelwald* die drei Hüslin. In diesen Tagen des Konzils spazierten einige würdige Konzilsväter in einem Waldstück auf dem Bruderholz. Sie hatten vieles zu besprechen. Da hörten sie unvermittelt ein Vöglein, das so lieblich sang wie eine Nachtigall. Sie gingen den Tönen nach und fanden den Baum worauf der Vogel sass. Der Mutigste redete den Vogel an: "Ich beschwöre im Namen des Herrn, zeige uns wer du bist". Und der Vogel antwortete: "Ein verlorener und verdammter Geist, und ich warte auf den Jüngsten Tag, mein Leiden nimmt kein Ende, ewig, ewig, wie ist das eine lange Zeit". Dann flog der Vogel fort. Die Konzilsväter erschraaken, wurden krank und bald darauf starben sie.

Der andere Umstand ist längst ein Stück Vergangenheit: Die Bewaldungen welche früher den Hügelzug bedeckten, denn Holz deutet auf Wald oder Wäldchen hin. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde der waldbestandene Hügel zum grössten Teil gerodet und landwirtschaftlich genutzt. Nur an klimatisch günstigen Stellen wurden schon sehr früh Rebberge angelegt. Der Hügelzug bot noch 1915 das Bild einer "veritablen Alpweide". Die im Holz wohnenden Brüder gaben somit der Gegend

den Namen. Da es aber nicht nur bloss Wald gab, sondern auch Aecker, geht eindeutig aus Urkundenbücher hervor, wo anno 1298 von 35 $\frac{1}{2}$ jugera agrorum die Rede ist.

Eine Zäsur (lat. Einschnitt) bildete der 10. August 1792 als das Fürstbistum aufgehoben wurde. Es entstand unter der Oberhoheit Frankreichs 1793 die "Raurachische Republik", die aber bald darauf durch das Departement du Mont Terrible abgelöst wurde. Bis nach dem Wiener Kongress im Jahre 1815 verlief nun die schweizerisch-französische Grenze vom Birseck über das Bruderholz nach Allschwil hinaus an die heutige Landesgrenze. Mit der Aufteilung des Fürstbistum Basel wurden 1815 die neuen Gemeinden des Birsecks dem Kanton Basel zugesprochen. Im Januar 1831 bildete der Notar Stephan Gutzwiller aus Therwil mit den Abgeordneten der Gemeinden in Liestal eine provisorische Regierung. Stadt und Land boten Truppen auf, und rings um Basel entbrannte der Kleinkrieg. Da breitete sich der Gedanke einer Kantonstrennung aus, Basel glaubte die Landgemeinden seien unfähig sich selbst zu verwalten. Die Situation spitzte sich zu, und es kam Truppensieg der Landschäftler, 1833 war die Kantonstrennung. Die Kantonsgrenze spielt heute keine grosse Rolle mehr, das Bruderholz ist zum beliebten Ausflugsziel geworden.

Im Zusammenhang mit dem Bruderholz sind zu erwähnen:

- Die Mittelbronzezeitliche Siedlung auf dem Hechtliacker, als Bettlerhöhle bekannt.
- Das Gefecht am Bruderholz vom 22. März 1499. Die Schwaben lauerten den via Gundeldingerstrasse - Alte Reinacherstrasse, dem Bruderholz entlang heimkehrenden Schweizern bei Schwaderloch auf, wo es zum Gefecht kam, aus dem die Schweizer siegreich hervorgegangen sind. Das Denkmal an der Fleischbachstrasse in Reinach erinnert an den Sieg der Eidgenossen, (Schwabenkrieg). Um 1850 fand man in einem hohlen Baum eine vollständige Rüstung, und 1892 Reste einer Lanze beim Fleischbachboden.

Flurnamen Reinach: Schwaderloch 1758 = zu Schwaderloh = loh = Wald.

Holi Gass 1738 = ehemaliger Hohlweg. Im Löss eingesenkt.

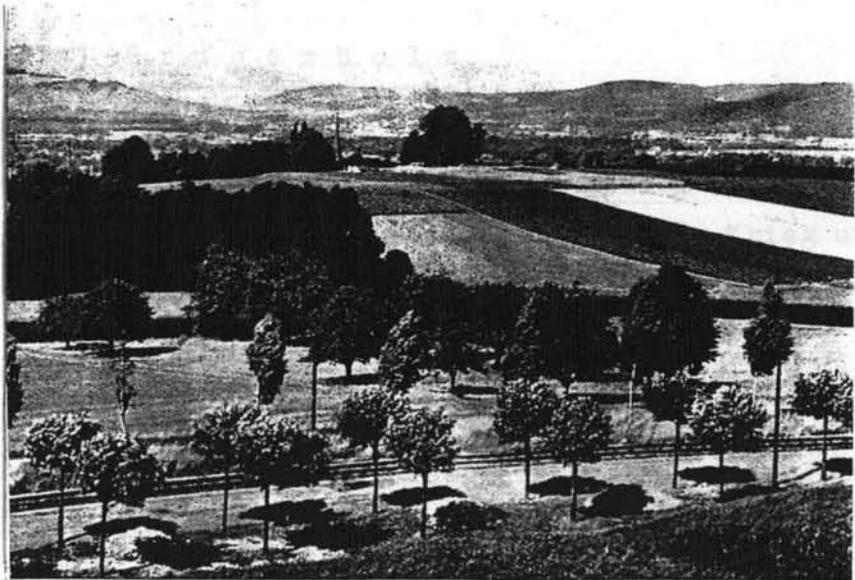
Oeri 1758 = einstiger Hohlweg.

Fleischboden = ebenes Land nördlich am Fleischbach.

B r u d e r h o l z

Das Bruderholz war einst auch ein Ort dunkler Machenschaften. So der Prozess gegen zwei Frauen von Reinach und einen Mann aus Muttenz, die vom Malefizgericht in Arlesheim als Hagelmacher wegen Hexerei zum Feuer-tod verurteilt wurden. Sie alle hatten gestanden beim Hagendornbrunnlein Hagelwetter gemacht zu haben. Aberglaube und Irrwahn verführten im wei-teren im Jahre 1743 fünf Männer dazu, unter Beschwörung des Teufels auf dem Bruderholz nach einem verwunschenen Schatz zu graben, wofür sie sich vor Gericht zu verantworten hatten.

Auf dem Bruderholz liegt beim Kantons-Grenzstein 88 der südlichste Punkt des Kantons Basel-Stadt, ihm entspricht im Norden der Landes-Grenzstein 63 und im Osten der Landes-Grenzstein 64 - beide auf dem Riehener Maien-bühl, im Westen der Landes-Grenzstein 16 an der Basler Hegenheimerstrasse. Das Bruderholz dürfte vor allem den Städtern als Nah-Erholungsgebiet bestens bekannt sein.



Bruderholz-Plateau oberhalb der Wolfschlucht vor der Überbauung

B r u d e r h o l z

Diejenige Lage welche man Bruderholz nennet, ist die Anhöhe über dem Gundeldingen und das darauf befindliche weite Feld, sammt etwelchen Waldung. Seinen Namen hat es sich vermutlich von verschiedenen Zellen der Waldbrüder hergenommen, welche sich allhier aufhielten und die auf einer im Jahre 1653 über diese Gegend verfertigten Karte nach eingezeichnet sind.

Bruderholz deutet auf einen Wald hin, der einer geistlichen Stiftung oder Brüdern gehörte. Da es aber schon sehr früh nicht bloss Wald gab, sondern auch Aecker, geht aus Urkundenbücher hervor. Anno 1298 von wo "35 1/2 jugera agrorum confinia bonis et agris Kunonis z roten Turm" die Rede ist.

B e t t l e r h ö h l e

Mittelbronzezeitliche
Siedlung auf dem Hechtli-
acker.

Die Bettlerhöhle und die beiden Nebenhöhlen, sowie deren vorgelagerte Schuttkegel wurden durch Sondierbohrungen untersucht. Es zeigte sich, dass hier nichts Prähistorisches zu erwarten war. Entweder handelt es sich um ganz moderne Auffüllungen, oder um völlig fundleere Schichten. Die Höhlen sind, was schon Dr. F. Sarasin bei Grabungen 1901 festgestellt hatte, entweder schon früher bis auf den Grund ausgeräumt worden, oder gar nie besiedelt gewesen. Auch alle übrigen Gebiete des Hechtliackers ergaben keine Funde. Phosphatanreicherungen waren einzig bei der Bettler- und den Nebenhöhlen, sowie der Nordrand des Hechtliackers feststellbar, auffallenderweise das Zentrum der Wiese mit erhöhten Werten.

D a s G e f e c h t a m B r u d e r h o l z

22. März 1499

Am Anfang des Jahres 1499 war die Spannung zwischen den beiden alemanischen Hauptstämmen, den Schwaben und den Schweizern so gross, dass ein Krieg unvermeidlich schien. Beschuldigungen auf allen Seiten. Kriegserklärung Berns am 16. Februar 1499.

850 Mann zogen vermutlich via Gundeldingerstrasse, alte Reinacherstrasse dem Bruderholz entlang, wo die Schwaben den heimkehrenden Schweizern bei Schwabenloch, Schwaderloch (heutiges Denkmal, Fleischbachstrasse) auflauerten, wo es zum Gefecht kam. Um 1850 fand man in einem hohlen Baum eine vollständige Rüstung und 1892 eine Lanze, bezw. ein Stück davon beim Fleischbach.

Hierbey gränzt überwiesener Bann

Hagen dörslein

xxx Baumstein im Thale

im Augler

Brunnen beyms
Hagedörslin

bey des Walchenhauers

Thal
acker

gut acker

xxxii

xxxiii Hanel Brunnen
acker

Schloß und Dorf
Stettmingen

Hier gränzt
Rynack Bann

Hanel Matten

xxxiv

Reisacker

Wald

xxxv

In
langen
ackern

Hier sind der Brüdern Häuser gestanden

in der Rappen boden

auf den 80 Acker

auf Brüder Holz

Schloß

bey den Nußbäumen

38 37

30

Mönchensteiner
Bann

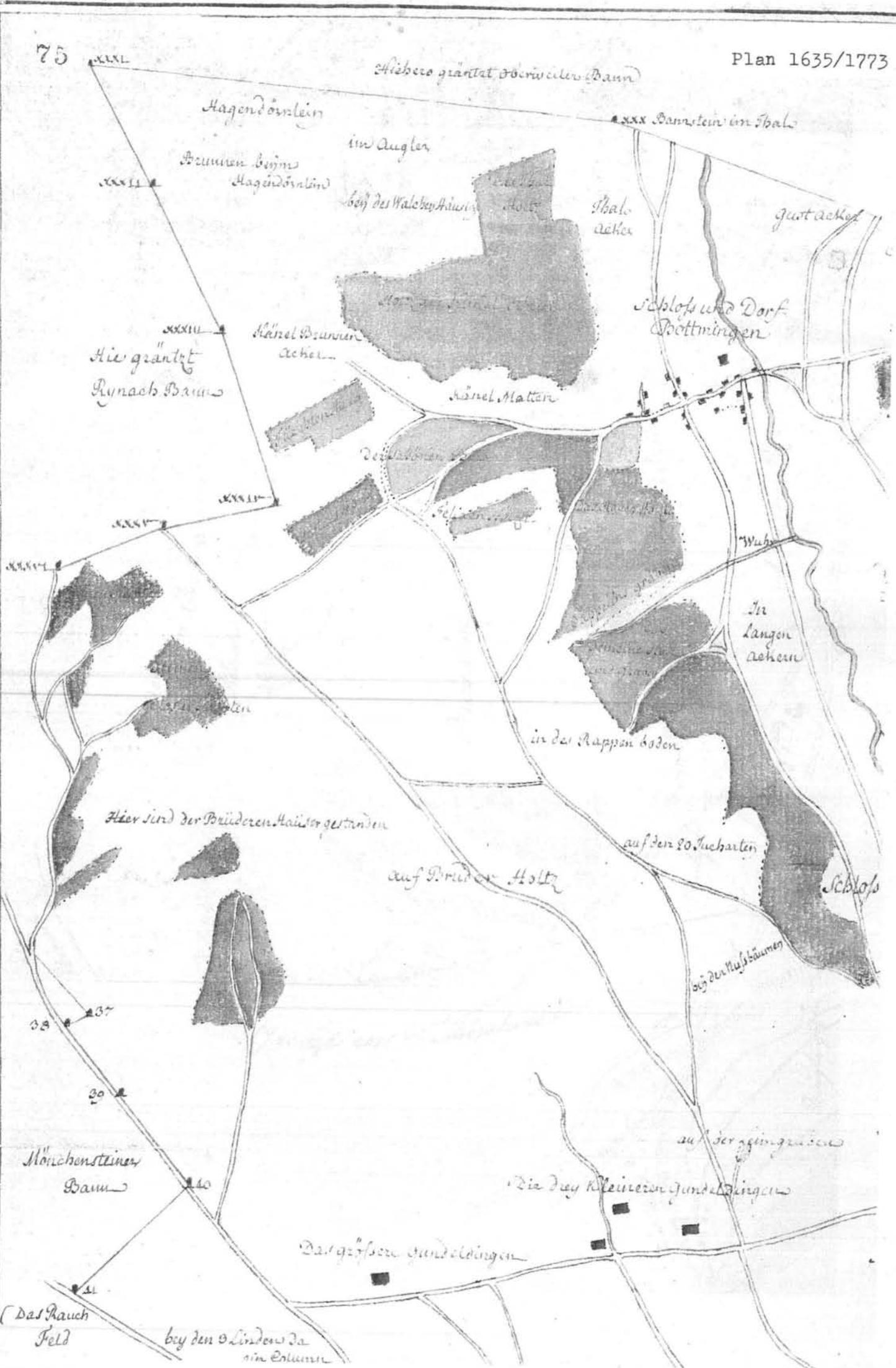
auf der zinggen

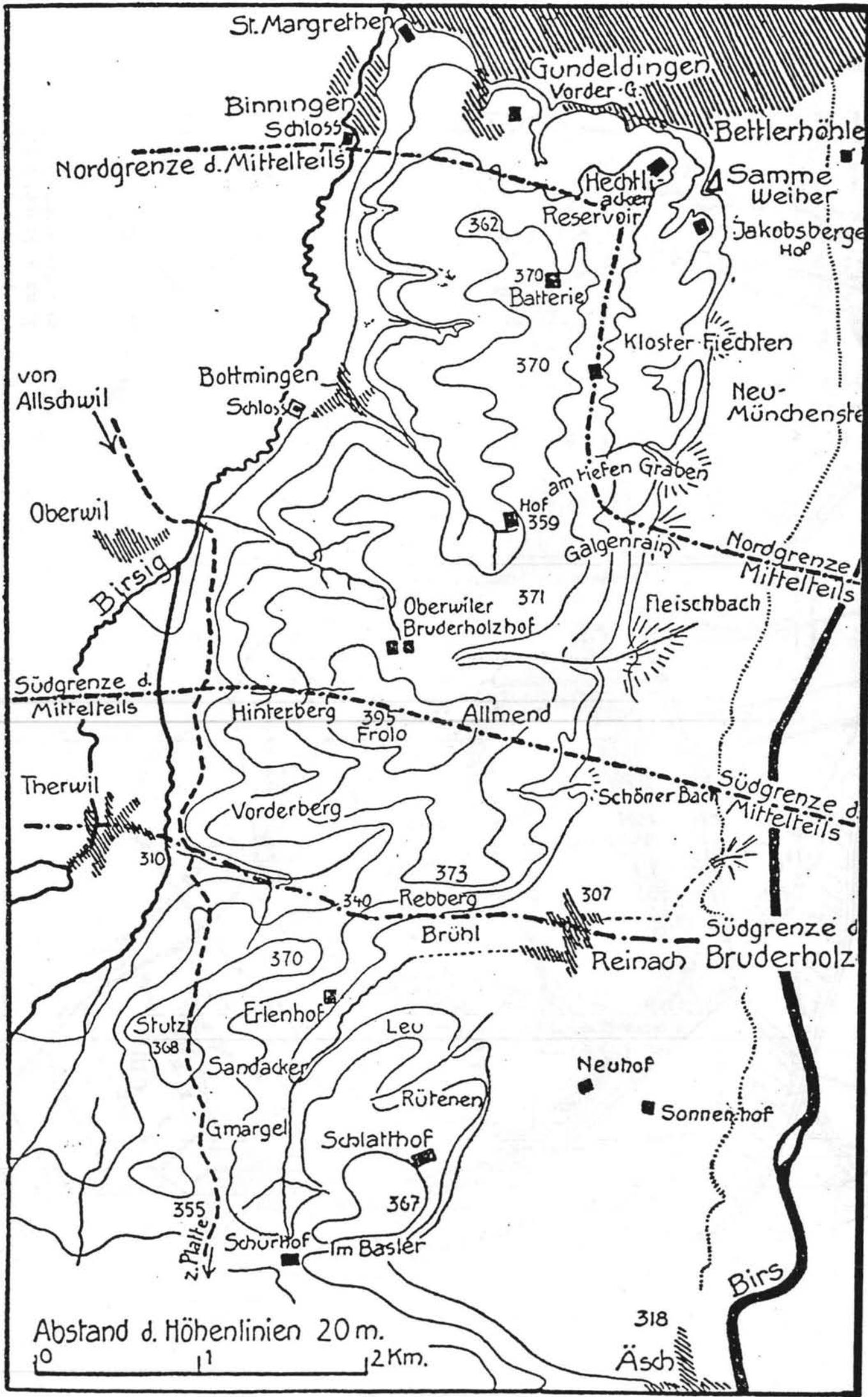
Die drey kleineren Gunde dungen

Das größere Gunde dungen

Das Rauch
Feld

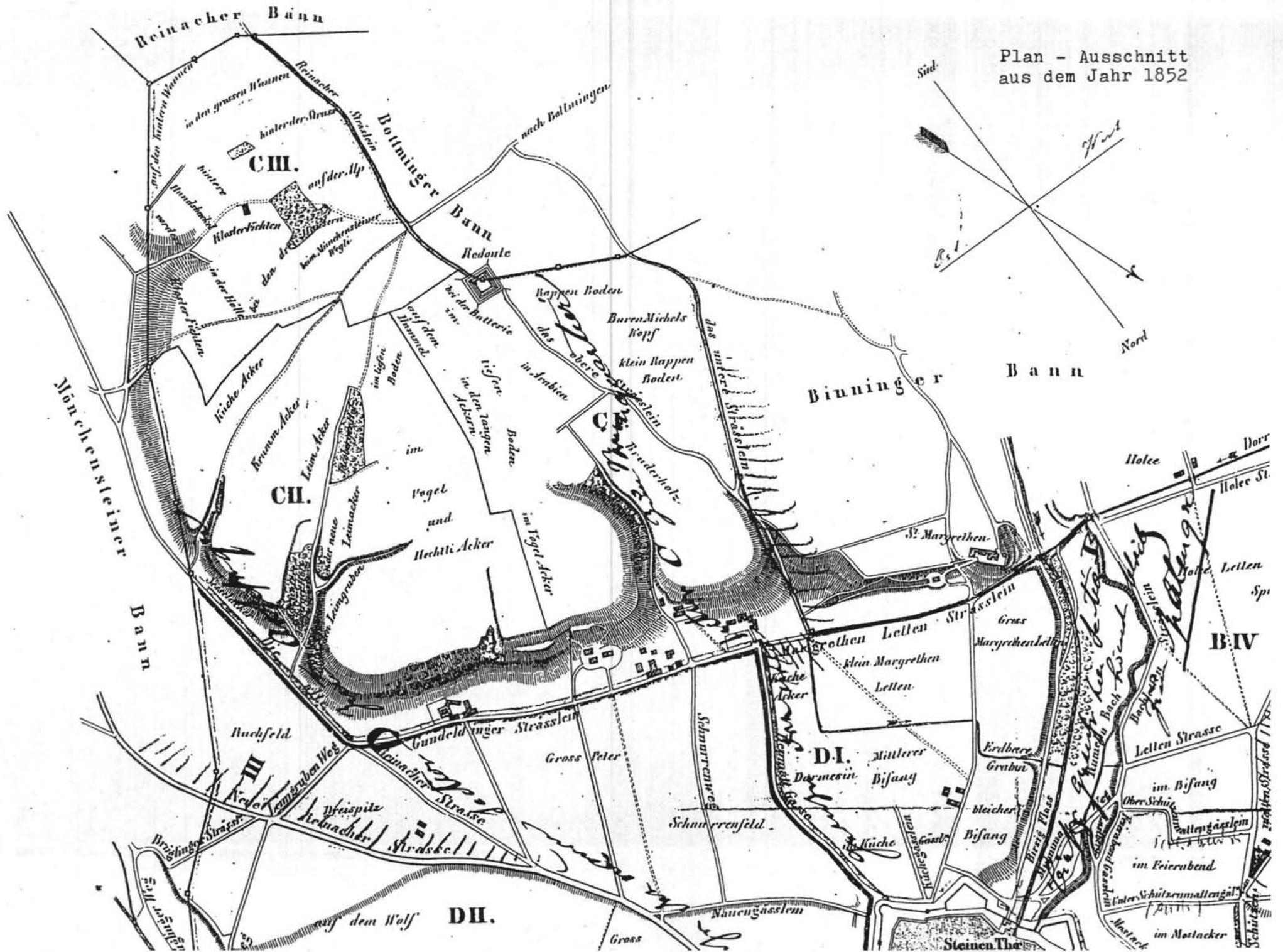
bey den Linden da
im Erlann





Abstand d. Höhenlinien 20 m.
 0 1 2 Km.

Plan - Ausschnitt
aus dem Jahr 1852

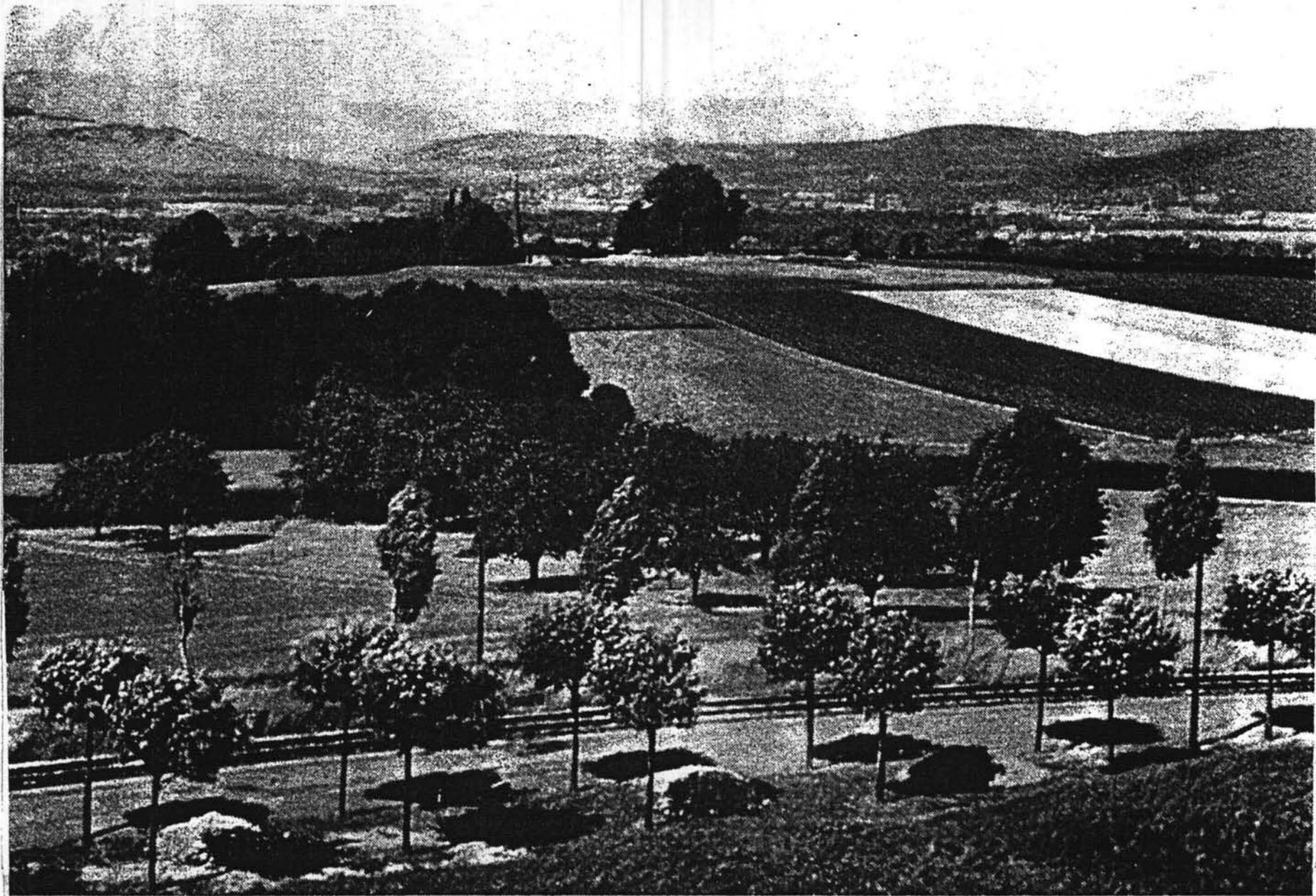




Matthäus Merian d.Ä.: Blick vom Bruderholz auf Basel, 1618 (Ausschnitt).

Foto Öffentliche Kunstsammlung Basel

Bruderholz-Platz an oberem Ende der Vorstadt, vor der Grotto

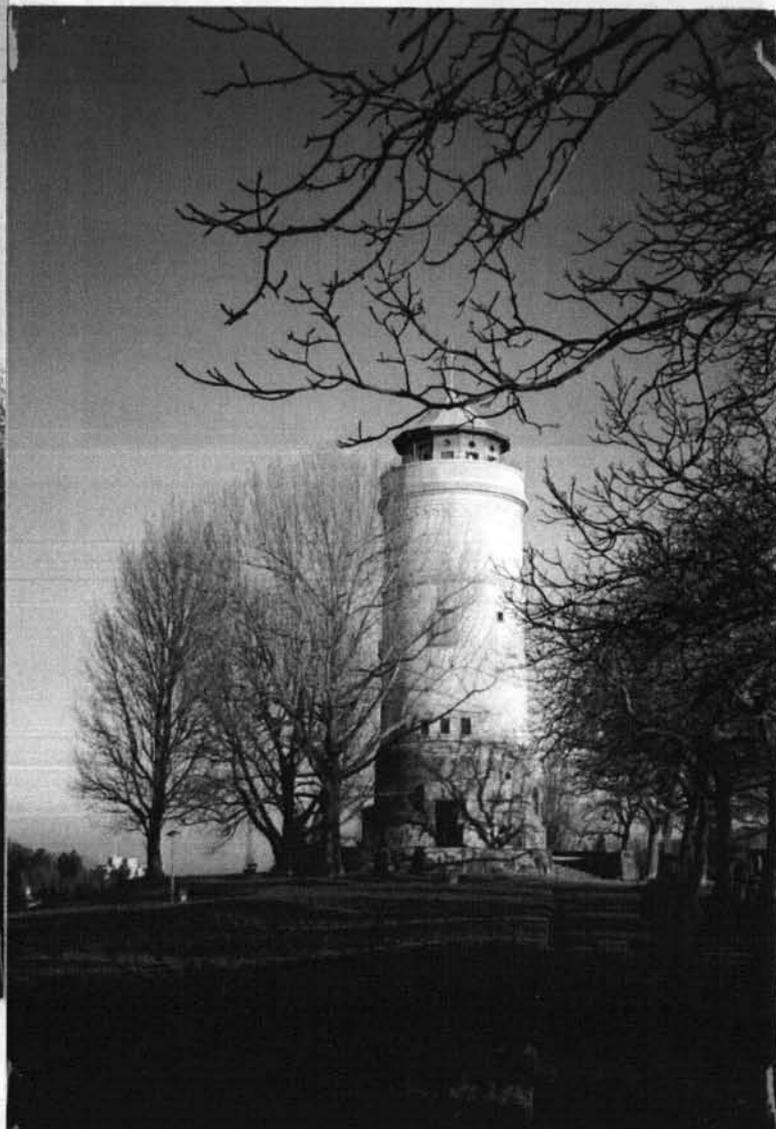


Bruderholz-Plateau oberhalb der Wolfschlucht vor der Überbauung

A u f d e m B r u d e r h o l z

W a s s e r t u r m

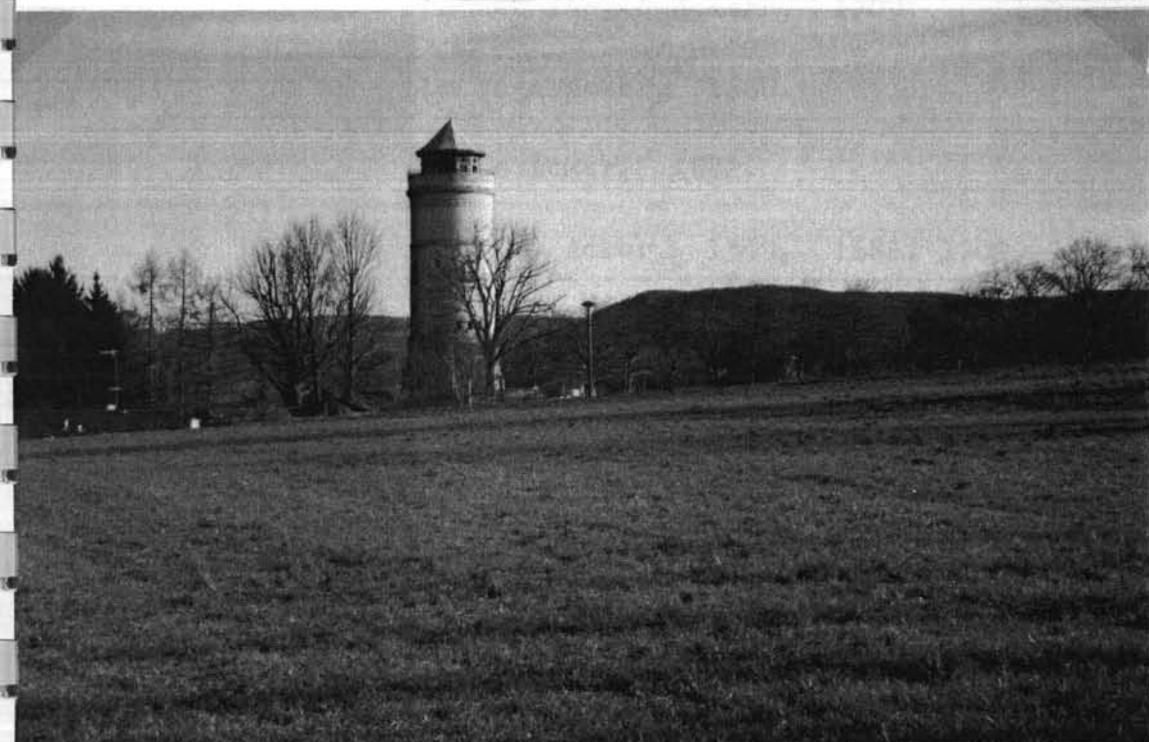
Erbaut durch die Architekten Ernst und Paul Vischer, Bauherr war das Wasserwerk Basel. Fertigstellung: 04. Juni 1926. 30 Meter über dem Boden. 397 Meter über dem Meeresspiegel und 150 Meter über dem Rheinspiegel. Der Wasserturm war Schauplatz diverser Schicksalsschläge der Menschen die sich vom Turm in die Tiefe stürzten. Die bekannteste war Lore Berger, sie stürzte sich am 14. August 1943 mit einem Sprung in die Tiefe und nahm sich so das Leben. Die 1921 in Basel geborene Studentin der Kunst-, Literatur- und Sprachwissenschaft, schrieb den Roman "Der barmherzige Hügel". Ein trauriger Höhepunkt einer unglücklichen Liebe.



29. Januar 1997

Bruderholz

Beim Wasserturm,
28. 01. 2001.



Die Acker auf dem Bruderholz

Altenbach Acker, 1305.

Boden Acker, 1426, 1692, 1710.

Der neue Leim Acker, 1820.

Hechtli(y) Acker, 1521.

Hundackerli, 1529.

In den langen Ackern, 1709.

Im Vogelacker, 1660.

Kruen Acker, 1682.

Krum(m) Acker, 1599, 1682, 1709.

Küche Acker, 1682.

Leim Acker, 1506.

Linsenacker, 1599.

Sessel Acker, 1820.

Speck Acker, 1505.

Spitz Acker,

Thiers Acker, 1765.

Wildenmans Acker, 1709.

Die vielen Aecker auf dem Bruderholz tragen alle einen Namen, diese weisen auf Grösse, Lage, Form, Bodenbeschaffenheit, Besitzer, Hauptproduktion oder gar auf einen Tiernamen hin.

Das Wort Acker gehört zu den altertümlichsten unserer Sprache. Es reicht ins lateinische als agar, und im Griechische als agros überliefert. Die Verwandtschaft mit dem lateinischen agare = treiben, und mit dem Neuhochdeutschen Achsel weist darauf hin, dass der Acker der Ort war, wohin man auch das Vieh mit den Achseln geschwungene Arme trieb.

Im Zusammenhang mit irgend einem Bestimmungswort oder für das Ackerland typische Namen wie Esch, Eschi, Eschmatt, Breiten, Zelgen, Gwand, Juch, Anwand, Endlosen oder Aegerten finden wir noch immer.

Acker ist noch heute die geläufige Bezeichnung für ein abgrenzendes Grundstück das für Getreidesaas bereitgestellt oder bereits Angepflanzt ist. Es wurden aber auch sehr viele Aecker in Wiesen und Matten umgewandelt, sie tragen wohl noch den früheren Namen, aber nicht mehr die der früheren Frucht.

Was die Form der Aecker angeht, unterscheiden wir z.B. Breitacker = aus dem mittel- und althochdeutschen Breite, Breiti, Breit. Von grösserer Ausdehnung in seitlicher Richtung, eine bestimmte Breite aufweisend.

Langacker: aus dem mittelhochdeutschen lanc, dem althochdeutschen lang stammend. Geht mit den verwandten Wörtern im Lateinischen und Keltischen auf langhos = lang zurück. Die Adverbialform lange ist heute nur noch im zeitlichen Sinne gebräuchlich. In räumlicher Ausdehnung nach einer Richtung den Durchschnitt, oder eine Vergleichsgrösse übertreffend: von grosser räumlicher Ausdehnung in einer Richtung.

Krummacker: mittelhochdeutsch krump, althochdeutsch chrump. Es besteht mit der Nebenform chrumph = gebogen, gekrümmt in Verbindung. Das adjektivische Bestimmungswort krumm, gekrümmt, identifiziert das Ackergebiet, aufgrund der Form und der Lage der ehemaligen Aecker zueinander. Der Name ist verständlich, krumme Acker gibt oder gab es überall, vor allem im hügeligen Gebiet oder Gelände.

Spitzacker: Spitz aus dem mittelhochdeutschen spiz und dem althochdeutschen spizzi. Rundum schmal zusammenlaufend und in einem Punkt in einer Spitze endend.

Leimacker: Leim aus dem mittelhochdeutschen leim(e), Lehm. Man verstand darunter den feinen, grauen Lehm, während man den gröberen als Lätt bezeich-

net. Flurname der auf lehmhaltige Beschaffenheit des Bodens hinweist.
Das Mattland wurde früher "gelättet" um es ertragreicher zu gestalten.
Im eigentlichen Sinne eine Wiese mit Mergel düngen.

A u f d e m B r u d e r h o l z

A l t e n b a c h - A c k e r

1305 Altenbach Acker uff Bruderholz.

Altenbach ist ein Schweizer Familienname, vor 1800 in Rodersdorf.

In den Zunftaufnahmen der Safranzunft:

Altenbach Hans der Krämer im Jahre 1432.

Altenbach Hans der Krämer und Zunftschreiber, Stubenknecht, 1459 - 1468.

Im Generalregister der Personen von 1451 - 1500: Altenbach, Eisengasse.

Altenbach in der Freie-Strasse, zwischen 1501 - 1550.

Altenbach, Sohn des Bürgermeisters von Laufenburg. Er war zuletzt Kapuzinerkonvent in Breisach, starb am 16. Juni 1656 zu Baden in der Markgrafschaft, das heutige Markgräflerland.

B o d e n - A c k e r

1426 4 Jucharten Land liegen im Boden auf dem Bruderholz, ob Klein - Gundeltingen.

17. August

1692 3 Jucharten Acker auf Bruderholtz im Boden-Acker. (Gotteshaus Maria Magdalena).

1692 Reben im Boden.

1710 Ackher auf dem Bruderholtz im Boden-Acker.

05. April

1764 Acker aussen am Boden Acker. (Notariatsarchiv).

H e c h t l y - A c k e r

1521 5 Jucharten Acker beym Hechtlyboum. (Schultheissen-
Urkunde).

1820 Gross - Basel, Section C, No. 349a.

" Hechtly - Acker "

Ackerland: 16 Jucharten, 48 Ruthen, 73 Schuh.

Besitzer: Johann Rudolf Gemuseus.

(Gescheidsregister).

1820 Gross - Basel, Section C, No. 357, 357a.

" Hechtly - Acker " oder " Der Hechtly Acker "

Ackerland: 21 Jucharten, 235 Ruthen, 97 Schuh.

" Beym Hechtly Acker "

Wald: Besitzer: Waisen Jnspection.

(Gescheidsregister).

H e c h t l y - A c k e r

H e c h t l i - A c k e r

Der Hechtliacker und beim Hechtlibaum sind alte Flurnamen auf dem Bruderholz. Der Flurname geht mit Bestimmtheit auf den Namen eines früheren Besitzers Hecht(li) dieses Grundstückes zurück.

Hier sind die ersten Spuren menschlicher Besiedlung zu finden, es sind dies geschlagene Feuersteine und Topfscherben aus der Altsteinzeit vor etwa über 10 000 Jahren. Eine weitere Siedlung breitete sich in der Bronzezeit - 1 500 - 2 000 Jahren v. Christi - beim Hechtliacker aus. Es waren Hütten und Stallungen der Ackerbau und Viehzucht treibender Siedler.

Durch Ausgrabungen in den Jahren 1946/1947 wurde die Gewissheit erhärtet, dass am Hechtliacker die ältesten Siedlungen gestanden haben, die bis anhin auf Baselstädtischem Boden gefunden wurden.

L a n g - A c k e r

1709 Der Langackher auf Bruderholz. (Spital Zinsbuch).

1820 Gross - Basel, Section C, No. 91.

" In den langen Acker "

Ackerland.

Besitzer: Jakob Heyer, Junger, Bottmingen.

Langgestreckter Acker. Gebiet mit gleich verlaufenden Grundstücken.

I m V o g e l a c k e r

14. Februar 1660 12 Jucharten Ackher bey dem Vogelhäuslein auf dem Bruderholz.

1805 Der Vogelacker auf dem Bruderholz. (Kantons Blatt).

18. Januar 1805 Verkauf von 7 Jucharten Acker auf dem Vogelacker auf dem Bruderholz. (Kantons Blatt).

1820 Gross - Basel, Section C, No. 349

" Vogelacker "

Acker- und Mattland.

84 Jucharten, 200 Ruthen, 38 Schuh.

Besitzer: Johann Rudolf Gemuseus.

(Gescheidsregister).

1820 Gross - Basel, Section C, No. 358 - 359.

" Im Vogelacker "

Ackerland.

(Gescheidsregister).

Im Vogelacker

Flurname auf dem Bruderholz der an das Vogelhandwerk erinnert. Das Fangen des kleinen Federwildes stand früher jedem Untertan der Landschaft frei. Die Vogelansammlungen der Drossel, Amsel, Lerchen und Staren die seit Jahren einst hier herumzwitscherten sind auf frühere Zeiten zurückzuführen.

Auch anderweitig häufig vorkommender Flurname, bezeichnet ein Grundstück entweder mit zahlreichen Singvögel, oder das einem gleichnamigen Besitzer gehörte.

Die Vorstadtgesellschaft "zum Rupf" in der Aeschenvorstadt und "zu den drei Eidgenossen" in der Steinenvorstadt waren auch gegen und auf dem Bruderholz Landbesitzer. Neben der Bebauung von Aeckern und Feldern sowie in den Wäldern wurde auch seit dem Ende des Mittelalters das Vogelweidwerk betrieben. Bis in die 1830er Jahre hinein war das Fangen von Rebhühnern, Wachteln, Tauben und Lerchen gestattet.

Im Generalregister der Lokalnamen innerhalb der Stadtmauern sind folgende Liegenschaften erwähnt: Grüner Vogel, Blauer Vogel, Roter Vogel, Kleiner schwarzer Vogel und Grosser Vogel.

K r u m m - A c k e r

27. Februar 1599 Der Lange Krumme Acker auf Bruderholtz. (Privat
Urkunde).

1692 2 Jucharten Acker obsich an den Krumpfen Acker,
neben des Spitthals.

1709 Auf Bruderholz der Krumpacker genannt.

07. Februar 1765 Der Krump, auch Krum Acker.

1820 Gross - Basel, Section C, No. 340, 340b.

" Krum Acker "

Ackerland: 40 Jucharten, 21 Ruthen, 02 Schuh.

Wald: 1 Jucharte, 353 Ruthen, 88 Schuh.

Besitzer: Johann Rudolf Gemuseus.

(Gescheidsregister).

Weist auf die Gestalt des Grundstückes hin. Der Name ist verständlich,
krumme Aecker gibt es überall, vor allem im hügeligen Gelände oder Ge-
biet.

Nicht geradlinig geführter Acker.

A u f d e m B r u d e r h o l z

K ü c h e n - A c k e r

1682 Küche Acker.

1692 Kuchin Ackher genannt. (St. Alban Corpus).

1749 Kuchiakgher. (Stadt Corpus).

1820 Gross - Basel, Section C, No. 326 - 337.

" Küchen Acker "

Acker und Mattland.

(Gescheidsregister).

In der Kuchi, Küchenäcker gehörten zum bischöflichen Speiseamt. Pflanzplätze aus denen die Küche des Bischofs ihr Gemüse bezog. Einerseits waren solche im Gundeldingerfeld vorhanden, anderseits gab es auch auf dem Bruderholz solche Küchen-Aecker.

L i n s e n a c k e r

27. Februar 1599 Der Linsenacker auf dem Bruderholtz. (Privaturkunde).

Vermutlich einstiger Anbau von Linsen.

S e s s e l - A c k e r

1820 Gross - Basel, Section C, No. 339.

" Sessel Acker "

Ackerland: 7 Jucharten, 89 Ruthen, 32 Schuh.

Besitzer: Merian - Hoffmann.

(Gescheidsregister).

Dieser Flurname oberhalb der Gundeldingerstrasse auf dem Bruderholz geht wahrscheinlich auf das Haus zum Sessel am Totengässlein, das seit 1507 dem damaligen Buchdrucker Johannes Froben gehörte, zurück.

S p e c k - A c k e r

1505 Das Kloster Sankt Alban hat 8 Jucharten Land
uff Bruederholtz, genannt der Speckacker.

Diese Flurbezeichnung könnte in Ableitung von Speckli, einem Bauer auf fettem Boden, stehen. In anderen Worten: ein sehr ertragreicher Boden.

Eine andere Variante, die aber kaum einen Ansatz bietet: Speckher = der an der Specke wohnt, erhöhter Weg, Knüppeldamm.

In Basel sind belegte Namen:

1556 Zarachias, Zacharias Speckel, der formschnider von Straspurg.
(Formschneider aus Strassburg).

1570 Georg Speckli, der rebknecht von Keiserstul. (Rebknecht von Kaiserstuhl).

1570 Hans Späckher, der bader uss Zürichbiet. (Bader aus dem Gebiet Zürich).

A u f d e m B r u d e r h o l z

T h i e r s - A c k e r

1765 Der Thiers-Acker auf Bruderholz.

Eine Ableitung des Namens könnte auch von Theür kommen. Dies wäre ein ehrender Uebername aus dem mittelhochdeutschen tiure = ausgezeichnet, in Geltung stehend.

In der Literatur ist Theür 1398 bei Füssen und 1478 in Pforzheim belegt.

In Basel 1592 Hans Jakob Theür im Oeffnungsbuch belegt.

Möglich ist auch ein damaliger Besitzer Namens Thier.

A u f d e m B r u d e r h o l z

D i e l a n g e J u c h a r t

1473 Uff Bruederholtz genannt die lange Juchart nebet dem Spithal-Gueth. (Güterbuch Maria Magdalena in den Steinen, 13. - 15. Jahrhundert.)

Neben anderen Ländereien auf dem Bruderholz gehörte auch diese Flur dem Steinen-Kloster Maria Magdalena.

Juch bezeichnet wahrscheinlich einen Acker von einer bestimmten Grösse (Juchart) den man in einem Tag mit einem Joch Rinder zu pflügen vermochte. Juchart dürfte ungefähr das gleiche Landmass sein wie Morgen.

Das Mass Morgen = Joch, Juchart, Tagwerk. Altes bäuerliches Flächenmass, entsprechend der Grösse einer Ackerfläche, die man an einem Vormittag pflügen konnte.

Juchart = lateinisch jugera. Als Juchart galt früher die Landfläche, die man in einem Tage mit einem Joch Ochsen pflügen konnte.

Aus P. Ochs, Bd. V, 1796, entnehmen wir laut des Rats Erkenntniss, war die Stange oder Ruthe 16 Schuh lang. Eine Juchart Ackerland musste 28 Ruthen lang und 5 dergleichen breit sein, oder 10 Ruthen in der Breite und 14 in der Länge haben. Ein Mannwerk Matten war $1\frac{1}{2}$ Jucharte. Mannwerk und Tauen waren gleichbedeutend.

Schweiz: 1 Juchart = 0,36 ha.

A u f d e m B r u d e r h o l z

L a n g e n H a g e

1305 Ackher zum langen Hage uff Bruederholz.

Teil einer Flur (Feldmark) durch Hecken und Gehölze eingezäunt oder eingefriedet, auch die Hecken selbst. Hier handelt es sich um einen langezogenen Hag.

Stammt aus dem mittelhochdeutschen = hac, hagers = Hecke, Zaun, lebende Hecke aus verschiedenartigen und anderen Stauden. Könnte auch ein künstlicher Zaun sein aus Pfählen, Latten oder anderweitigem Material.

Aus dem Schweizerischen Idiotikon Bd. II, S. 1065: Hag = mittelhochdeutsch = hac = Hecke, Zaun oder Gebüsch.

Friedhag = Grenzzaun zur Sicherung des Friedens.

Grünhag = Grünhecke, Lebhag.

Scheidhag = trennt Grundstücke voneinander.

A u f d e m B r u d e r h o l z

V o g e l s t e l l y

1533 Zins uff Martini für Acgkher Vogelstelly uff
Bruderholtz.

Flurname auf dem Bruderholz, bezeichnet den Ort wo man mit grossen Netzen oder Leimruten den Vögeln nachstellte. Der Schutz der Singvögel ist relativ eine junge Errungenschaft. Zwar verbot Zürich schon 1339 den Fang von Insektenvertilgenden Singvögel, aber erst 1904 erliess die Schweiz ein Jagdgesetz welches das Fangen mittels Hilfsmittel unter Strafe stellte.

1518 ist die erste Erwähnung des Ortes in der mündlichen Überlieferung. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird der Ort als "Vogelstelly" bezeichnet. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird der Ort als "Vogelstelly" bezeichnet. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wird der Ort als "Vogelstelly" bezeichnet. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wird der Ort als "Vogelstelly" bezeichnet. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird der Ort als "Vogelstelly" bezeichnet. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird der Ort als "Vogelstelly" bezeichnet. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird der Ort als "Vogelstelly" bezeichnet. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird der Ort als "Vogelstelly" bezeichnet. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird der Ort als "Vogelstelly" bezeichnet. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird der Ort als "Vogelstelly" bezeichnet.

1557 Hans Rudolf Fawsch, wurde 1599 Strohweber, 1618 Bürgermeister und starb 1619.

1626 Jakob Fawsch.

1627 Jacobus Fawsch, Kaufmann.

1632 Konrad Fawsch.

1637 Albrecht Fawsch.

1670 Georg Fawsch.

1712 Hans-Jacob Fawsch, Spezierer.

1715 Hans Fawsch, Kesselflicker.

1747 Hans-Rudolf Fawsch, Handelsmann.

1765 Hans-Jacob Fawsch.

1781 Hans-Jacob Fawsch, Fawsch.

A u f d e m B r u d e r h o l z

I m F a e s c h e n

I m F ä s c h e n

Die eigentlichen Gründe dieser Bezeichnung sind unklar, können aber als Personen- und Geschlechtsname vielfältig erklärt werden. So wird angenommen, dass die Familie Fäsch einst Landbesitz in diesem Gebiet hatte. Möglicherweise sollte auch einen noch zu erwähnenden Vertreter des Geschlechts erinnert werden. Zumal verbunden mit dem mittleren Gundeldingerschloss war Emanuel Faesch (1578 - 1651), der dieses erwarb. Eine andere erklärbare Variante wäre, dieser alten Basler Familie eine Ehrung zukommen zu lassen.

Die Faesch, vermutlich aus Freiburg im Breisgau stammend, erlangten 1409 mit dem seit 1404 in Basel ansässigen Steinmetz Heinzmann Faesch das hiesige Bürgerrecht. Im Basler Bürgerbuch der Familie Faesch von 1409 - 1818 ist folgendes zu entnehmen: Sie hatten im Jahre 1404 in der mindern Stadt gewohnt und sich im dortigen Ziegelhof im Dienste der Obrigkeit aufgehalten. Im Zug nach Istein mitgemacht und im gleichen Jahr das Bürgerrecht erlangt. Sie erschienen auch in den Zunftrodeln als Ratsherren, Bürgermeister, Stadtschreiber, Offizieren, Professoren und Prediger. In den Zunftaufnahmen der Safranzunft:

- 1597 Hans Rudolf Faesch, wurde 1599 Stubenmeister, 1636 Bürgermeister und starb 1659.
- 1626 Jakob Fäsch.
- 1627 Jeremias Fäsch, Kaufmann.
- 1632 Wernhard Faesch.
- 1637 Albrecht Fäsch.
- 1700 Andres Fäsch.
- 1712 Hams-Jakob Fäsch, Spezierer.
- 1745 Isac Fäsch, Hosenstricker.
- 1747 Hans-Rudolf Fäsch, Handelsmann.
- 1765 Hieronymus Fäsch.
- 1781 Johannes Fäsch, Handelsmann.

Bedeutende Bauleute waren Ruman Fäsch und sein Sohn Paul, gestorben 1533 und 1524.

Hans-Rudolf Fäsch von 1510 - 1564 war Goldschmied.

Rosina Fäschin hatte im Haus zur Traube 1663 einen Buchladen eröffnet.

Weltgeschichtlichen Ruf erlangte Kardinal Josef Faesch, 1783 - 1839.

Faesch Franz aus Basel war Leutnant des II Bataillon des Schweizer Regiments de Bocard, er verstarb im Jahre 1775.

A u f d e m B r u d e r h o l z

S t e i n e n C r ü t z

1300 - 1500 10 Jucharten Ackher by dem Steinen Crütz auf dem
Bruderholz. (Güterbuch Maria Magdalena).

Flurnamen mit dem Bestandteil Kreuz, Chrüz, Crütz sind sehr häufig, da Kreuze als Sinnbild des Christentums, eine vielfältige Bedeutung haben. Solche Steinkreuze gehen mit ihren Ansätzen mit grosser Wahrscheinlichkeit in die heidnische Zeit hinein. Sie versprechen Glück und Segen, kennzeichnen jene Stelle, wo ein Mensch durch Unglücksfall oder Mörderhand einen jähen Tod erlitt. In verchristlicher Form dienten sie auch zur Verrichtung der Gebete, oder Fürbitte für die Seele der Toten. Vielerorts wurden die Kreuze an Wegen oder auf Anhöhen errichtet.

A u f d e m B r u d e r h o l z

1300 - 1500 In dem Loch. (Güterbuch Maria Magdalena).

1421 In dem Loch, stosset uff das Spithals Gut.
(Güterbuch Maria Magdalena).

1300 - 1500 3 Jucharten Ackhers by dem undern Wasser auf
dem Bruderholz. (Güterbuch Maria Magdalena).

Mit grosser Wahrscheinlichkeit dürften beide Flurnamen identisch sein, sich demnach an der gleichen Oertlichkeit befinden.

Loch bedeutet meistens eine Vertiefung in der Landschaft, eine Bodenmulde, tiefer Einschnitt oder kleines Seitental. Im Flurnamen weist das Wort auf Vertiefungen im Erdboden, Senken oder Löcher hin.

Loch könnte auch für Marche = Grenze in Betracht kommen, laut Schweizerischem Idiotikon Bd. II.

A u f d e m B r u d e r h o l z

S t e i n e n - K r e u z

13. - 15. Jahrhundert 10 Jucharten Ackher by dem Steinen Crütz
uff Bruederholtz. (Güterbuch Maria Magdalena).

Wäre Sinngemäss auch als Kreuzacker zu deuten.

Dieser Ort mit grösserem Umschwung und dem Zusammengesetzten Flurnamen mit Kreuz diene als Bestimmungswort.

Feld- oder Wegkreuze sind oft als Bezugspunkt in der Landschaft. Sie wurden bei verschiedenen Gelegenheiten errichtet.

Der Orden der Magdalenerinnen oder wie sie auch als Reuerinnen genannt wurden, war in den Jahren 1224 - 1227 von Rudolf von Worm gegründet worden. Die ertsen umfangreichen Güterbesitze befanden sich im Klein-Basel und 1482 ein Güterkomplex auf dem Bruderholz.

Wo dieses Kreuz gestanden hatte ist unbekannt.

A u f d e m B r u d e r h o l z

I n d e r R ü t i

1451 In der Rütte uff Bruderholtz.

1451 In der Rüte.

03. Dezember 1556 8 Jucharten Ackhers Blossfeldt uff Brüderholtz
in der Rütty.

Alte Flurbezeichnung auf dem Bruderholz, das einst eine sehr walddreiche Hochfläche war. Rütli oder Rütinen - wie auch immer die Schreibweise ausfällt - ist in unserer Gegend das verbreitetste und allgemeinste Wort für dem Wald abgewonnenes Land in Form von Feldern und Matten. Auf dem Bruderholz dient diese Rodung als eine Art Sondernutzung zum Bepflanzen mit Korn und Gemüse.

Rütli, Rütte, Rütinen, Rüttele und Rütten ist vom Roden abzuleiten, d.h. urbar machen, also eine gerodete Flur. Das Wort stammt aus dem mittelhochdeutschen - Zeit von 1050 - etwa 1500 - geriute, riute = Reute, Rodung des Waldes durch Ausstocken, Ausreuten. Im neuhochdeutschen - nhd. ab ca. 1650 - Reuten = Rodung.

Die damals grössten Rodungen fanden vorwiegend im 11. - 13. Jahrhundert statt. Daran beteiligten sich geistliche und andereitige Grundbesitzer. Viele solcher Rütinen wurden dann in Parzellen aufgeteilt, um so die Nutzung dieser Fluren besser zu ermöglichen.

A u f d e m B r u d e r h o l z

H ü b e l m a t t e n

1843 Gross - Basel, Section C, No. 7
" Die Hübelmatten "
auf dem Bruderholz.
(Kantons Blatt).

Als Orts- und Flurname sehr häufig, tritt auch als Geschlechtsname in Erscheinung.

Hübel stammt aus dem althochdeutschen hubil und dem mittelhochdeutschen hübel und bedeutet Unebenheit des Bodens. Hubel ist nicht die Wechselform zu Hügel, sondern gehört auch zum Verb heben. Hubel ist heute nur noch als Appellativ (Gattungsname im Gegensatz zu Einzelnamen) geläufig. Stammt auch aus einer Zeit wo man Buel (Kleine Erhabung, Hügel, Anhöhe) nicht mehr verstanden hat.

B r u d e r h o l z

L e r n e r s B o d e n

1473 Lerners Boden auf Bruderholtz. (Maria Magdalena
Güterbuch 13. - 15. Jahrhundert).

Urkundlich gehörte diese Flur dem Kloster Maria Magdalena an den Steinen zu Basel. Sie wurden auch Reuerinnen, Büsserinnen oder Bussende Schwestern genannt. Die früheste Erwähnung dieses Klosters findet sich in einer Urkunde vom 11. Oktober 1230, worin Papst Gregor IX das Kloster unter seinen Schutz nimmt, ihm alle seine Rechte und Besitzungen bestätigt.

Erste umfangreiche Güterbesitze befanden sich im Klein-Basel, sowie Landparzellen auf dem Bruderholz.

Vermutlich wurde diese Flur an einen Lehen mit dem Namen Lerner verpachtet.

A u f d e m B r u d e r h o l z

B y d e m B o m l i n

1505 Uff Bruderholtz by dem Bomlin.
(St. Alban Corpus).

Bäume bilden markante Beziehungspunkte in der Landschaft, dies kann auch für einen einzelnen Baum seine Gültigkeit haben. Sie werden zur Lagebezeichnung von Fluren, oder auch zur Bestimmung anderer Grenzen herbeigezogen. Dazu gehören auch die Nennung von Aeckern und Matten. Das Wort Baum stammt aus dem alt- und mittelhochdeutschen = boum. Er ist ein Holzgewächs mit festem Stamm, aus dem Aeste wachsen, die sich in laub- oder nadeltragende Zweige teilen. Ein lebendes Gewächs wie der zu mancherlei Zwecken einzeln verwendeten Baumstamm.

I n d e n L e i m g r u b e n

L e i m a c k e r

D e r n e u e L e i m a c k e r

- 1400 bi der Leimgruben. (Güterbuch Maria Magdalena).
- 1421 2 Jucharten uff dem Leimgrüben ob dem kleinen Acker. (Domstift Urkunde).
- 1473 2 Jucharten under kleynen Gundeltingen nebent und an dem Allmentweg der gadt in die Leymgruben.
- 1492 ob dem Leymgruben.
- 1502 29 Jucharten uff der Leimgruben. (St. Alban Corpus).
- 1506 4½ Jucharten Acker in den Leimgruben als man uff Bruderholtz gat.
- 1515 Neben der Leimgruben. (St. Peter Urkunde).
- 1601 Ob der alten Leymgruben. (Gnadenthal Urkunde).
- 1645 by der Leymgruben. (Domstift).
- 1668 Im Letten.
18. Januar 1805 Die Lettgruben. (Kantons Blatt).
- 1820 Gross - Basel, Section C, No. 341.
" Leim Acker "
Ackerland. (Gescheidsregister).
- 1820 Gross - Basel, Section C, No. 349.
" Bey der Leimgruben "
Ackerland.
7 Jucharten, 21 Ruthen, 96 Schuh.
Besitzer; Eschen und Steinen. (Gescheidsregister).

1820 Gross - Basel, Section C, No. 344.

" Der neue Leim - Acker "

Acker und Leimgrube.

8 Jucharten, 176 Ruthen, 84 Schuh.

Besitzer: Waisen Jnspection. (Gescheidsregister).

I n d e n L e i m g r u b e n

L e i m a c k e r

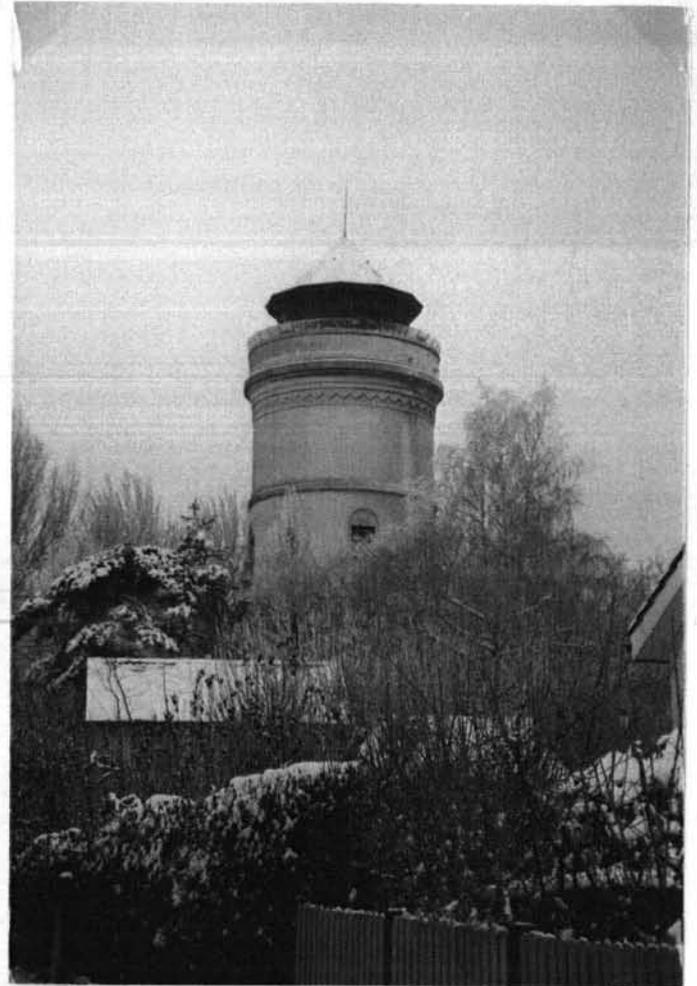
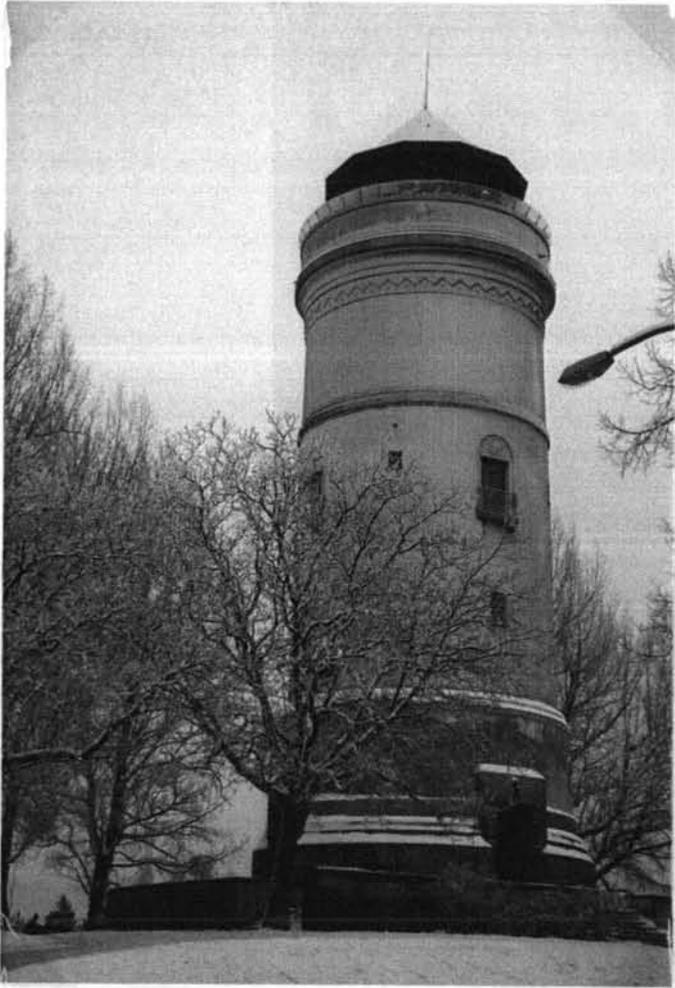
D e r n e u e L e i m a c k e r

Flurname am Ostabhang des Bruderholzes der auf eine lehmige Bodenbeschaffenheit hinweist. Hier liegt eindeutig eine Sachbezeichnung vor, welche sich auch für die nähere Umgebung in Betracht ziehen lässt. Das Grundwort mit dem Bestimmungswort weist auf einen früheren Abbau von Lehm hin. Hier haben sich schon im frühen Mittelalter Leimgruben befunden. Man verstand darunter den feinen grauen Lehm, während der gröbere als Lätt bezeichnet wurde.

Der sehr häufig vorkommende Orts- und Flurname stammt aus dem althochdeutschen *letto* und dem mittelhochdeutschen *lette*. Alle Flurbezeichnungen mit *Leim*, *Leimen*, *Lett*, *Lätt*, *Im Lätten* usw. waren oder deuten in allen Varianten auf einstige Lehmgruben, oder Löss sowie auf schwere Böden hin.

Nach dem Schweizerdeutschen Wörterbuch wurden früher die Matten gelättet, d.h. mit Mergel gedüngt um sie ertragreicher zu machen. Diese Massnahme schwächte jedoch auf die Dauer den Boden, er wurde ausgemergelt.

Der Flurname *Leimgruben* der das Land nördlich des *Sammelweiher*s trägt, ist im Jahre 1887 amtlich als *Leimgrubenweg* benannt worden. Er verbindet die *Reinacherstrasse* mit der *Münchensteinerstrasse* und führt quer durch das *Dreispietzareal*.



08. Januar 1997

A n d e r R e i n a c h e r - S t r a s s e

I n d e n L e i m g r u b e n

K l e i n e n A c k e r

1421 2 Jucharten uff dem Leymgruben, dem cleynen Ackher.
(Domstift Urkunde).

Diese Flurbezeichnung bedeutet nichts anderes als der kleine Acker.

A n d e r R e i n a c h e r - S t r a s s e

B o d e n - A c k e r

05. April 1764 $\frac{1}{2}$ Juchart Acker am Boden-Acker an die Rynacherstrass stossend.

Das Wort Boden stammt aus dem althochdeutschen bodam und dem mittelhochdeutschen bodem, bedeutet ein ebenes Landstück im aufsteigenden Gelände, oder eine mehr oder weniger grosse Ebene auf einer Anhöhe. (Terrasse).

Das Wort Acker gehört zu den altertümlichsten unserer Sprache. Es reicht ins lateinische als Agar, im Griechischen als agros überliefert.

Der Acker ist noch heute die geläufige Bezeichnung für ein abgrenzendes Grundstück, das für Getreidesaat bereitgestellt oder bereits mit Getreidepflanzen bewachsen ist.

Steht auch im Zusammenhang mit irgendeinem Bestimmungswert oder für das Ackerland typischen Namen. Sehr viele Acker wurden in Wiesen oder Matten umgewandelt, das gleiche gilt auch von Wiese- in Ackerland.

Viele Acker tragen einem Namen, die weisen auf Grösse, Länge, Form, Bodenbeschaffenheit, Besitzer oder auf das Hauptprodukt des Ackers hin.

J a k o b s b e r g

- 1347 2½ Jucharten Land liegend auf dem Berge nebend des Spitalessgut. (Urkunde Kloster Klingenthal).
- 1421 3 Jucharten Acker uff dem Berg ob Gundoltingen. (Domstift).
30. Juli 1578 Gut im Land Jacobsberg gelegen mit Schüren, Matten, Ackhers usw. gefrönt. (Fertigungsbuch).
01. September 1596 Matten zu Gundeltingen an Jakobsberg uff Höchy.
04. Februar 1659 am Jackobsberg gelegen.
- 1706 3 Jucharten Acker gen Bruderholz auf der Höche.
24. September 1811 Mattland der Rain genannt im Basler undteils im Mönchensteiner Bann. (Kantons Blatt).
- 1820 Gross - Basel, Section C, No. 343.
" Jakoberger Holtz "
Wald. 5 Jucharten, 120 Ruthen, 95 Schuh.
Besitzer: Waisen - Janspection.
(Gescheidsregister).
- 1820 Gross - Basel, Section C, No. 345.
" Das untere Jakoberger Holtz "
Wald. 16 Jucharten, 150 Ruthen, 69 Schuh.
Besitzer: Waisen Jnspection.
(Gescheidsregister).

J a k o b s b e r g

J a k o b s b e r g e r h o l z

Der Jakobsberg - Anhöhe auf dem Bruderholz - trägt seinen Namen nach Sankt Jakob, genau gesagt nach dem Gotteshaus zu St. Jakob, in dessen Besitz er sich während Jahrhunderten befand. Möglicherweise auch ein Eremitensitz. Die Tälchen waren damals schon bewaldet, wie auch die Hänge und Ränder dieses Gebietes.

Auf der Anhöhe stand der Jakobsbergerhof, ein altes Bauerngut.

Die Vorstadtgesellschaften "zum Rupf" und "zu den drei Eidgenossen" waren auch Landbesitzer gegen das Bruderholz hinauf. Ihnen stand seit alter Zeit das Recht zu der sogenannten Ackerit im Jakobsbergerholz. Im Herbst trieb der Hirte die Schweine zur Eichenmast im dortigen Wald. Die Vorstadtgesellschaften pflanzten und pflegten die jungen Eichenbäume. Der Rat wachte durch sorgfältige Kontrollen darüber, und ging auch energisch gegen Frevler vor, die mit harten Strafen belegt wurden. So wurde im Jahre 1701 ein Stadtbürger, der einen Eichenbaum ohne Erlaubnis umgehauen hatte, neben der Zahlung auf seine Kosten, dazu verknurrt 50 junge Eichen zu pflanzen.

Beide Korporationen verfügten in dieser Gegend auch über einen Landsitz dem sie später als der Weidgang aufgegeben wurde, ihren Mitgliedern zur Nutzung überliessen.



R H

Birsfelden

Gem. de Münchenstein Gem. de Muttenz

Jakobsbergerholz

28. 01. 2001.





Jakobsbergerholz

03. Juli 2002.



A u f d e m B r u d e r h o l z

B a t t e r i e

1820 Gross - Basel, Section C, No. 64.

" bey der Batterie "

Ackerland.

(Gescheidsregister).

1820 Gross - Basel, Section C, No. 78.

" bey der Batterie "

Ackerland.

(Gescheidsregister).

1820 Gross - Basel, Section C, No. 122.

" unter der Batterie "

Ackerland.

(Gescheidsregister).

B a t t e r i e

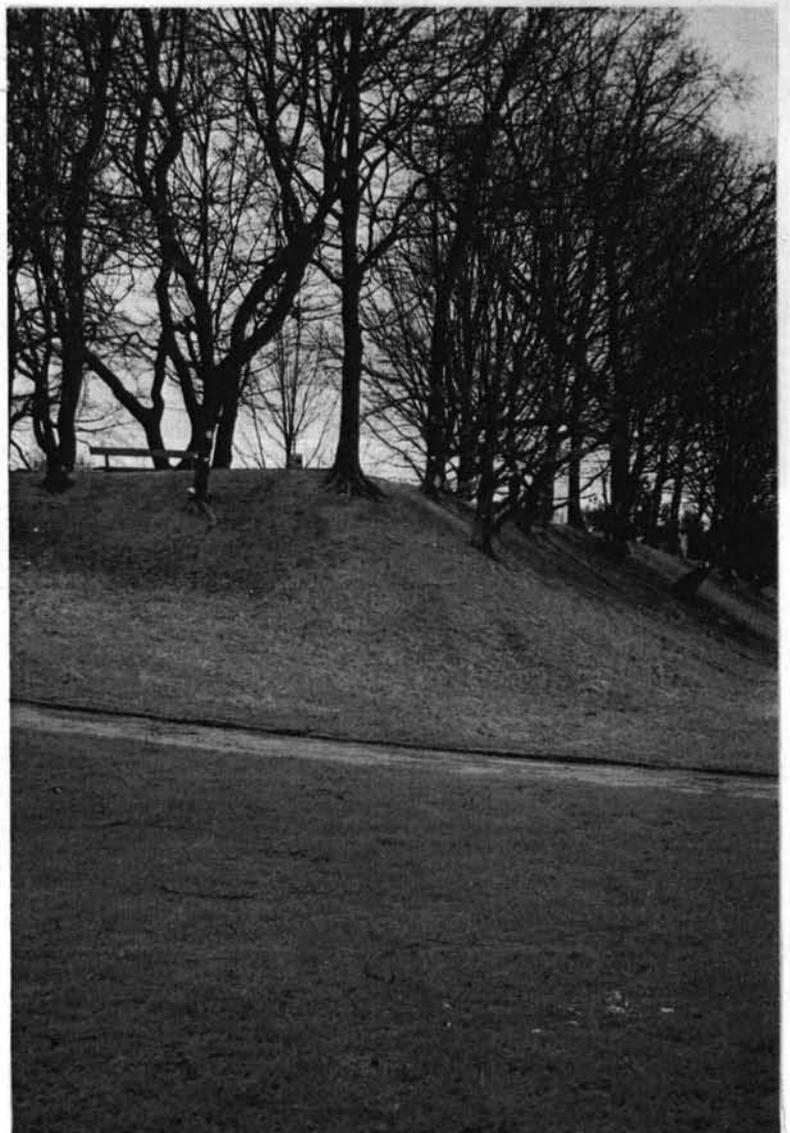
Im Dreissigjährigen Krieg von 1618- 1648 sowie während den Kriegen von Louis XIV sah sich der Rat mehrfach veranlasst, die Bauern durch Reiter- schildwachen auf dem Bruderholz vor streifenden Marodeuren (Plünderer) zu schützen, um ihnen zu ermöglichen die Ernte einzubringen. Von neuem war das Bruderholz bedroht im Jahre 1815 als nach der Rückkehr Napoleons von der Insel Elba, Europa nochmals in einen Krieg zwischen Frankreich und den Alliierten verwickelt wurde.

Der Basler Brigadekommandant Oberst Lichtenhahn kommandierte eidgenössische Truppen in Basels Umgebung. Das Schanzenbefestigungswerk wurde unter dem Befehl von Hauptmann von Hegner aufgeworfen zum Schutz gegen allfälligen französischen Ueberfall. Die hier aufgestellten Kanonen schossen nur einmal, am 23. Juni 1815 zum Zeichen des Friedens. Aus dieser Zeit entstand die Batterie, die heute noch den Namen trägt und eine auffällige Landschaft dokumentiert mit dem Denkmal. Jahre später, die dann zur schicksalshaften Kantonstrennung im Jahre 1833 führte, stand das Gebiet erneut im Kreuzfeuer. Oberst Wieland zog mit städtischen Truppen auf das Bruderholz. Von der Batterie aus griffen diese gegen St. Margarethen Binningen an, weiter nach Bottmingen und Oberwil um auch dort Gehorsam gegenüber der städtischen Obrigkeit zu erzwingen. Diese Zeiten sind zum Glück vorbei, die Batterie mit dem Bruderholz ist zum beliebten Ausflugsziel geworden.

Die Batterie ist mit 364,9m.ü.M der höchste Punkt des Stadtgebietes. In der Nähe der 1925 - 1926 erbaute Wasserturm mit 36 m. Höhe, das höchste Bauwerk auf dem Bruderholz.



Batterieanlage





02. Januar 2000

Die Batterie-Anlage am 29. Dezember 1997.



A u f d e m B r u d e r h o l z

B e y m M ü n c h e n s t e i n e r - W e g l i

1820 Gross - Basel, Section C, No. 138 - 167
" Beym Münchensteiner - Wegli "
Ackerland.
(Gescheidsregister).

01. Februar 1844 Es verkaufen Niklaus Mundwiler, Wohnhaft in Gundel-
dingen, und Eduard Lutz, Kapellmeister an
Gerichtsherrn Carl Wieland-Rottmann, in der Sec-
tion C des mehren Stadtbannes, Nr. 140 beyM Mün-
chensteiner Wegli, 223 Ruthen und 12 Schuh Acker-
land. Einerseits an Jakob Gross und anderseits an
Franz Schweighauser stossend.

Der damals so benannte Mönchensteiner-Fussweg oder das Münchensteiner-
Wegli führte vom Bruderholz in den Gemeindebann von Münchenstein.
Es führte unterhalb der Batterie vom Punkt 362 zum Punkt 349. Hier teil-
te sich der Weg in zwei Aeste. Linksseitig zwischen den Fluren In den
12 Jucharten und Spitzacker zum Punkt 292 an der Alten Reinacherstrasse.
Dies dürfte in etwa dem Verlauf der heutigen Giornicostrasse entsprechen.
Der rechtsseitig verlaufende, eigentliche Fussweg führte zwischen den
Fluren 3 Häusern und In den 12 Jucharten vorbei, ebenfalls zur Alten Rei-
nacherstrasse. Der Endpunkt dürfte genau dort gewesen sein, wo sich heute
der Kreisel Reinacherstrasse/Bruderholzstrasse in Neumünchenstein befin-
det. Der bessere Anhaltspunkt zur Orientierung dürfte der Standort der
Motorfahrzeug-Kontrolle dienen.

A u f d e m B r u d e r h o l z

Beim S p i t a l g u t am Bottmingerweg

1578 Zwüschent dem Spitthalguth.

01. Dezember 1692 Uffem Bruederholtz einerseits an dem Spitthalguth
und anderseits an den Bottmingerweg stossend.

Unter Spittel, Spital, war zu verstehen ein Haus zur Aufnahme von Kranken, Hilfsbedürftigen, Pilgern, Reisenden sowie Elenden.

Dem Spital wurden auch zahlreiche Ländereien sowie Wiesen, Matten, Aecker und Rebgelände vor den Toren und Mauern der Stadt im Basler Bann vermacht. Alles was das Spital brauchte, vor allem Lebensmittel, Wäsche und Holz erhielt es von reichen Bürgern oder von der Stadt geschenkt. Reiche Leute bezahlten den Aufenthalt, während Arme umsonst unterkamen. Damit kommt dem Spital im weitesten Sinne die Bedeutung zu, von der früheren bis in die neue Zeit hinein, eine Art Anstalt für die Aufnahme, Verpflegung und Versorgung von Hilfsbedürftigen zu sein.

Das erste Spital wurde von den Mönchen des St. Alban-Klosters (gegründet 1083) an der St. Alban-Vorstadt errichtet, Zeitpunkt unbekannt. Um 1266 entstand oben an der Freie-Strasse - an den Schwellen genannt - ein städtisches Spital. Im Jahre 1838 verlegte man sukzessive das Spital in den Markgräfler-Hof an der Hebelstrasse. Im Jahre 1945 wurde das neue Bürger-Spital, später Kantons-Spital an der Spitalstrasse eröffnet. Die neue Bezeichnung: Universitäts-Spital.

O b e n a n d e n R e b e n

12. Januar 1780 5 Jucharten Acker auf dem Bruderholz, oben
an den Reben. (Notariatsarchiv).

27. April 1786 Feldacker von 5 Jucharten oben an den Reben
auf dem Bruderholz. (Judicialienbuch, Kaufs-
Publication).

O b e n a n d e n R e b e n

Nach dem Ausweis der Flurnamen mit dem Element Reben spielte der Weinbau früher auch im Basler Gebiet eine wichtige Rolle. An praktisch allen sonnenexponierten Hängen wurden Reben gepflanzt. Wir finden Bezeichnungen wie alte, hintere, obere und untere Reben. Ferner Ob den, Zwischen den, Unter den Reben. Eine Erweiterung wäre Rebacker, Rebgarten und Rebhang. Im ersten Wortteil des Namens ist die Rebe (Weinstock, lateinisch *Vitus vinifera*) gemeint. Der Anbau ist alt und sehr verbreitet, aber eigentlich weniger geeignet um flurnamenbildend zu wirken. Die Reben dienen meist nur dazu, die Flur einer Kultur zu bezeichnen.

Ausgedehnte Rebenpflanzungen erstreckten sich als Gürtel rings um die Städte Gross- und Klein-Basel. Einerseits für den eben erwähnten Weinbau und Weinherstellung, andererseits auch zum Schutz vor militärischen Angriffen. Reben erschweren das unbemerkte schnelle Vorankommen und Angreifen grosser Verbände.

Kenntnis und Handel mit Wein in unserer Gegend geht auf über 2000 Jahre zurück. Sukzessive pflanzte man an geeigneten Hängen Kulturreben an, und diese Rebe stammt von der Wildrebe ab.

Basel und die Region

Von Rebe und Wein



1: Auf dem Fries unterhalb des mittleren Chorfensters des Basler Münsters, an der Seite gegen die Pfalz, hat es eine Darstellung der Arbeit im Rebberg: Winzer in Kapuzenmänteln lesen und keltern den Wein.

Wappen.
Einer Ehrlamen künfft
In den Weinleuten.



Titelseite des Wappenbuchs der Weinleute, 1612.

Basel und die Rebe



**Blick vom Riehener Schlipf
auf die Stadt Basel.**



Mit Reben verzierter Balkon am Rathaus.

A u f d e m B r u d e r h o l z

A u f d e m H u m m e l

1820 Gross - Basel, Section C, No. 83.
" Auf dem Hummel "
Ackerland.
(Gescheidsregister).

1820 Gross - Basel, Section C, No. 107.
" Auf dem Hummel "
Ackerland, 127 Ruthen und 36 Schuh.
Besitzer: Hartmann des Raths.
(Gescheidsregister).

A u f d e m B r u d e r h o l z

A u f d e m H u m m e l

Flurbezeichnung auf dem Bruderholz zwischen der heutigen Bruderholzallee und der Reservoirstrasse. Vermutlich nach einem früheren Besitzer Hummel genannt, welcher Name entweder in dieser Form, oder als Humbel zum Familienname geworden ist. Hummel zum mittelhochdeutschen hummel/humbel. Hummel als Bezeichnung für einen brummigen Menschen.

Bereits im Jahre 1302 tritt ein Hermannus dictus Hummel bei Arbon in Erscheinung. Ferner ist der Name Humbel ein altes Urnergeschlecht aus dem Schächental, welches aber bereits im 15. Jahrhundert erlosch. Eine weitere Bezeichnung aus früheren Zeiten als Hunibald oder Humbold wäre durchaus denkbar. Im weiteren stammt der Name Hummel von Familien aus den Kantonen Aargau, Basel, Bern, Schaffhausen und Unterwalden, welche u.a. auch in Basel 1543 eingebürgert wurden. Der Basler Stammvater war Michael Hummel der Färber von Memmingen, er verstarb 1564. Sein Sohn Michael war Kannengiesser. Des weiteren: Hans Jakob Hummel, 1590 - 1654, Kannengiesser und Oberzunftmeister.

Hans Heinrich Hummel, 1596 - 1670, Predigerschaffner.

Johann Heinrich Hummel, 1632 - 1706, Gerichtsherr.

Im Generalregister der Personen zwischen 1451 - 1500 findet sich ein Hummel im Rappoltshof. Zwischen 1551 - 1600 ein weiterer Hummel.

Aus den Bürgerrechtsaufnahmen von Dr. Fritz Weiss wurde dem Andres Hummel im Jahre 1566 das Bürgerrecht geschenkt.

In der Safranzunft wurden aufgenommen:

1561 Hans Hummel, wurde später Stubenmeister.

1630 Ruodolf Hummel, der Wullenhändler.

1716 Daniel Hummel, der Handelsmann.

In den Jahren 1762 - 1767 ist ein Notar Hummel mit dem Einzug der normalen Zinsen im Altkircher Amt betraut, laut Urkunde der Basler Kirchen und Schulgut.

In Arabien

1820 Gross - Basel, Section C,
" In Arabien "
Ackerland.
(Gescheidsregister).

1838 Es verkauft J. Seiler Ackerland in Arabien,
146 Ruthen und 96 Schuh Scheizermass.

I n A r a b i e n

Die seit Beginn des 19. Jahrhunderts bestehende Flurbezeichnung " In Arabien " auf dem Bruderholz, dessen Entstehung eigentlich nur vermutungsweise erklärt werden kann.

Einerseits standen nachweisbar seit 1733 auf und um der " Terra Arabilis " Gütersteine, auf denen das Ordenszeichen des Steinenklosters eingemeisselt war.

Andererseits mag diese Flurbezeichnung möglicherweise auf den Basler Orientforscher Johann Ludwig Burckhardt zurückgehen. Er wurde als achttes Kind des Herrn Oberst Johann Rudolf Burckhardt im Kirschgarten und der Frau Sara Rohner am 25. November 1784 in Lausanne geboren. Hier verbrachten seine Eltern nur einen zufälligen Reise-Aufenthalt. Seine Erziehung erhielt er in Basel und einer Erziehungsanstalt in Neuchâtel. Im Jahre 1805 kehrte er nach Basel zurück zu seiner Mutter. Am 14. Februar 1809 begann die Laufbahn seiner Bestimmung, indem er sich nach Malta einschiffte. Seine Manuskripte aus dem Jahre 1816 enthalten die besten Angaben über die Reisen durch Arabien nach Kairo und 1813 an den Nil. Er wurde als mohamedanischer Kaufmann unter dem Namen Scheik Ibrahim bekannt, ja sogar weltberühmt. In diese Zeit fallen auch die Aegyptischen Feldzüge Napoleons Bonaparte. Diese Verknüpfung trug dazu bei, dass in unserer Gegend die Erforschung Innerafrikas auf grosses Interesse stiess.

Fern der Vaterstadt, die er seit 1809 nicht mehr gesehen hatte und bevor er seine eigentliche Bestimmung, die weitere Erforschung von Afrika, erfüllte, wurde er mit 33 Jahren Opfer der Dysenterie, einer heimtückischen Darmkrankheit. Im Oktober 1817 wurde er nach Orientalischer Sitte auf dem Mohammedanischen Friedhof von Kairo bestattet. Demnach nimmt er in der Geschichte der Entdeckung fremder Länder mit seinen Reisen in Arabien wohl einen Ehrenplatz ein.

Im Neujahrsblatt von 1828 stammt aus der Feder von Prof. Dr. Karl Hagenbach ein Bericht über den Basler Orientforscher J. L. Burckhardt, der eben unter dem Namen "Scheik Ibrahim" das Morgenland und Arabien bereist hatte. Das bewog mit grosser Wahrscheinlichkeit den damaligen Landeigentümer oder Pächter, der diesen Bericht gelesen hatte, seinem Acker den Beinamen "In Arabien" zu verleihen. Dies nicht zuletzt darum, weil das Land dort nicht besonders fruchtbar war. Dies dürfte der Grund gewesen sein, warum diese Flurbezeichnung relativ jüngeren Datums ist.



J. Senn. delin.

Gezeichnet zu Cairo im Febr. 1817 von H. Salt Esq.

Lith. v. A. Merian.

*Sheikh Ibrahim.
Johann Ludvig Burckhardt
von Basel.*

B r u d e r h o l z

S a n d g r u b e

Ehemalige Sand- und Kiesgrube auf dem Bruderholz zwischen der heutigen Bruderholzallee und der Arabienstrasse. Heute ein Strassenmagazin des Baudepartementes Basel-Stadt.

I m R a p p e n - B o d e n

- 1645 1½ Jucharten Boden uff Bruderholtz unten am Rappen Boden. (Urkunde Domstift).
- 1677 1 Juchart Acker im Rappenboden.
- 1731 In dem Rappen Boden. (Notariatsarchiv).
18. Januar 1805 Verkauf von 6 Jucharten Acker im Rappenboden. (Kantons Blatt).
10. Juni 1818 6 Jucharten Acker im Rappenboden. (Kantons Blatt).
19. Juni 1818 6 Jucharten Acker im sogenannten Rappenboden. (Kantons Blatt).
- 1820 Gross - Basel, Section C, No. 19. Landchaft " Klein Rappen Boden " 10 Jucharten, 357 Ruthen, 45 Schuh. Besitzer: Spitthal-Gut. (Gescheidsregister).
- 1820 Rappen - Boden, Ackerland. (Gescheidsregister).

I m R a p p e n - B o d e n

Gelände auf dem Bruderholz das ursprünglich " In des Rappen Boden " hiess. Entweder war dies im Eigentum der alten Basler Familie Rapp, oder es gehörte dem Besitzer des Hauses " zem Rappen " in der Aeschenvorstadt. Zu dem schon 1468 bezeugten Haus gehörte eine Ziegelei. Der für den Betrieb benötigte Lehm dürfte im Rappenboden auf dem Bruderholz geholt worden sein.

Auf dem Plan von Jakob Meyer aus dem Jahre 1653 ist dieses Gebiet mit " Jn des Rappen Boden " bezeichnet.

Der Flurname steht in keinem Zusammenhang mit dem Rappenmünzbund und dem Rappenkrieg.

Der Rappenmünzbund stammt vom 24. Februar 1403 betreffend einer Münzkonvention der Städte Basel, Freiburg im Breisgau, Colmar und Breisach. Beteiligt mit dem Landvogt der Herrschaft Oesterreich im Breisgau und dem elsässischen Sundgau.

Der Rappenkrieg entstammt aus einem Vertrag aus dem Jahre 1585 der die Stadt Basel zwang die Steuern auf den Wein zu erhöhen. Neben dem bisherigen eingezogenen Weinumgeld sollte von jedem verkauften Mass Wein 1 Rappen mehr als bisher bezahlt werden. Das löste in der Landschaft Basel einen grösseren Aufstand aus. Dank dem sehr verständnisvollen Eingreifen des Kaufmanns und Politikers Andreas Ryff (1550 - 1603) erklärten sich die Aufständischen mit der neuen Rappensteuer einverstanden. Im Mai 1594 wurde diese schleichende Krise erfolgreich beendet.

I m T i e f e n B o d e n

21. September 1740 Verkauf von 2 Jucharten Acker im Tiefen Boden.
(Judicialienbuch).
- 1820 Gross - Basel, Section C, No. 81.
" Im tiefen Boden "
Ackerland.
8 Jucharten, 247 Ruthen, 69 Schuh.
Besitzer: Merian - Hoffmann.
- 1820 Gross - Basel, Section C, No. 350.
" Im Tiefen Boden "
Ackerland.
21 Jucharten, 166 Ruthen, 88 Schuh.
(Gescheidsregister).
- 1821 Acker im Tiefen Boden auf Bruderholz nächst der
Batterie. (Kantons Blatt).
- 1837 Im Tiefen Boden auf dem Bruderholz.

I m T i e f e n B o d e n

Flurname auf dem Bruderholz unterhalb der Batterie, dem höchsten Punkt im Basler Stadt-Bann. Der Name deutet auf ebenes, tieferliegendes Gelände hin.

Der Flurname 'Im tiefen Boden' ist ein alter Name der Stadt, welcher seine Herkunft nach einem alten Flurnamen, der auf die Ebene hinweist, hat. Diese Ebene war ursprünglich im Eigentum von Michael dem Jahr 1190. Der Name würde lauten: Michael der Hof (Hof) der Stadt hat erbt von Sebastian Pürschel. Die Schreibart zeigt eine gewisse Verwandtschaft, daß die Präposition - Wort der die Flur, welches die Flur zu bezeichnen in einem anderen Wort heißt - findet sich hier in beiden Schreibformen auf die gleichzeitige Orthographie in der Mundart zurückzuführen.

A u f d e m B r u d e r h o l z

B u r e n M i c h e l s K o p f

B u r e m i c h e l s k o p f

1820 Gross - Basel, Section C, No. 24.

" Buren Michels Kopf "

Ackerland.

(Gescheidsregister).

Der Buremichelskopf, der zweithöchste linksrheinische Punkt von Basel-Stadt, trägt seine Bezeichnung nach einem alten Flurnamen, der auf die Tatsache zurück geht, dass die dortigen Felder ursprünglich im Eigentum von Michael dem Bur sich befanden. Die andere Version würde lauten: Michael der Bur (Michael der Bauer) kam somit zum Uebername Buremichel. Die Schreibart zeitigt eine gewisse Verunsicherung, denn die Präposition - Wort das ein räumliches, zeitliches und logisches Verhältnis zu einem anderen Wort angibt - findet sich hier in beiden Sprachformen auf die gleichlautende Oertlichkeit. In der Mundart Buremichel.

A u f d e m B r u d e r h o l z

A u f d e r A l p

1601 6 Jucharten Ackher uff Bruederholtz auf der Alp.
(Gnadenthal-Registratur).

1710 Zins auf Martini für Agker auf dem Bruderholz, auf
der Alp. (Stadt Corpus).

1820 Gross - Basel, Section C, No. 185.
" Auf der Alp "
Ackerland.
(Gescheidsregister).

A u f d e r A l p

Unter diesem Flurnamen versteht man das Gelände mit Weide und Grasland auf dem Bruderholz, südlich der Stadt Basel.

Im weitesten Sinne wird darunter das Gebiet von Bergmatten verstanden, worauf gemeinsam eine Behausung, Stallungen, Milchkeller und Zugehörde stehen, darauf Kühe oder auch anderes Hornvieh gezogen, genutzt und gemästet wird. Es gibt auch schöne Wiesen welche gemäht werden, doch bestehen auch Sommerweiden, die nur vom Vieh abgefressen werden.

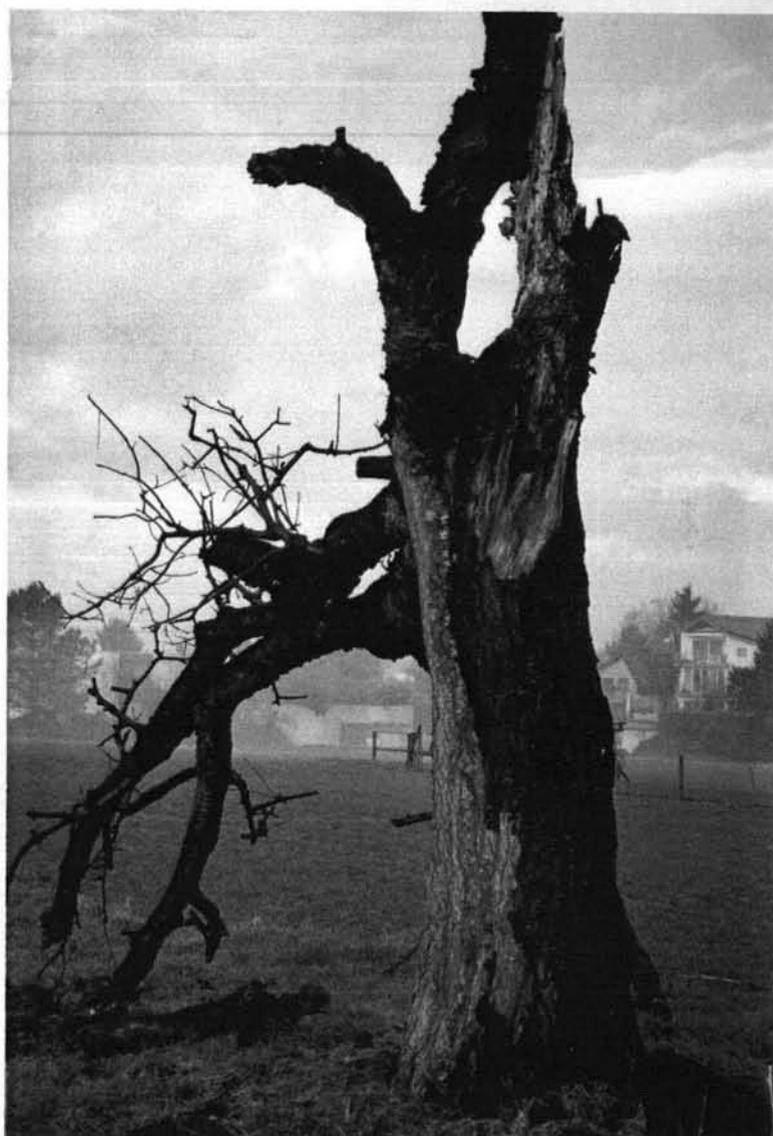
Das Wort Alp bezeichnet ursprünglich das, was es heute noch volkstümlich einzig bedeutet: Die Weide, insbesondere die Alpweide. Das Wort ist eigentlich gallischen Ursprungs = alpis.

Laut dem Schweizerischen Idiotikon, Bd. I, S. 193, bedeutet Alp = Bergweide, aus dem mittelhochdeutschen albe = alp. Eigentlich in siedlungsferner Lage, anscheinend früher zeitlich als Weide benützt. Gemeinlich leitete man das Wort Alp aus der keltischen Sprache her ab, welches einen hohen Berg bedeuten soll.



Auf der Alp.

05. Januar 2001.



Auf der Alp.
05. 03. 2000.



Auf dem Bruderholz

Fiechten

Steinen - Kloster - Fiechten

Klosterfiechten

- 1473 hängenden Fiechten. (Güterbuch Maria Magdalena 13. -
15. Jahrhundert).
- 1572 by den hängenden Riechstannen.
- 1660 15. Jucharten Ackher uff Bruederholtz hinter den
Fiechten.
- 1692 Fiechten Ackher. (Gotteshaus Maria Magdalena).
- 1692 Ackher des Gottshus Maria Magdalena, neben der
Fiechten.
- 1692 Neben den Fiechten. (Maria Magdalena in den Steinen).
- 1820 Gross - Basel, Section C, No. 183.
" Bey den Kloster Fiechten "
Wald; 03 Jucharten, 346 Ruthen, 18 Schuh.
Besitzer; Merian - Hoffmann.
- 1820 Gross - Basel, Section C, No. 222.
" Bey den Kloster Fiechten "
Ackerland. (Geschiedsregister).
- 1850 2 Parzellen Ackerland in Klosterfiechten.
248 Ruthen und 93 Schuh Schweizermass.
(Kantons Blatt).

Steinen - Kloster - Fiechten

Klosterfiechten

Der Hof liegt am östlichen Hang des Bruderholzes, der sich zu Münchenstein und Reinach neigt. Seinen Namen trägt er nach einem in seiner Nähe befindlichen Fichten- oder Föhrenwald. Fiechten ist Bezeichnend für Fichte, Rotanne und Föhre. Das Gut mit seinem Umschwung war ein alter Besitz des Steinenklosters. Als erstes Frauenkonvent Basels wurde kurz vor 1230 das Kloster der Reuerinnen an den Steinen zu Ehren der heiligen Maria Magdalena gegründet. Es lag "vor der stat ring muren". Schon bald erfreute sich das Kloster grosszügiger Gönner. Im Jahre 1253 erlitt das Steinenkloster durch Rudolf von Habsburg grosse Verwüstungen, wurde wieder aufgebaut. Papst Bonifaz VIII regelte die pfarrkirchlichen Rechte der Klöster. Der Papst Benedikt XI übergab 1304 das Kloster dem Predigerorden. Der Streit fand erst um 1400 sein Ende, und durch Verständigung der Prediger fand das Steinenkloster mit Sankt Peter einen guten Partner. Im Jahre 1423 beschlossen 13 Schwestern wieder eine strenge Lebensweise im Steinenkloster einzuführen. Die Zahl der Nonnen stieg bis zum Jahre 1513 auf 29 an.

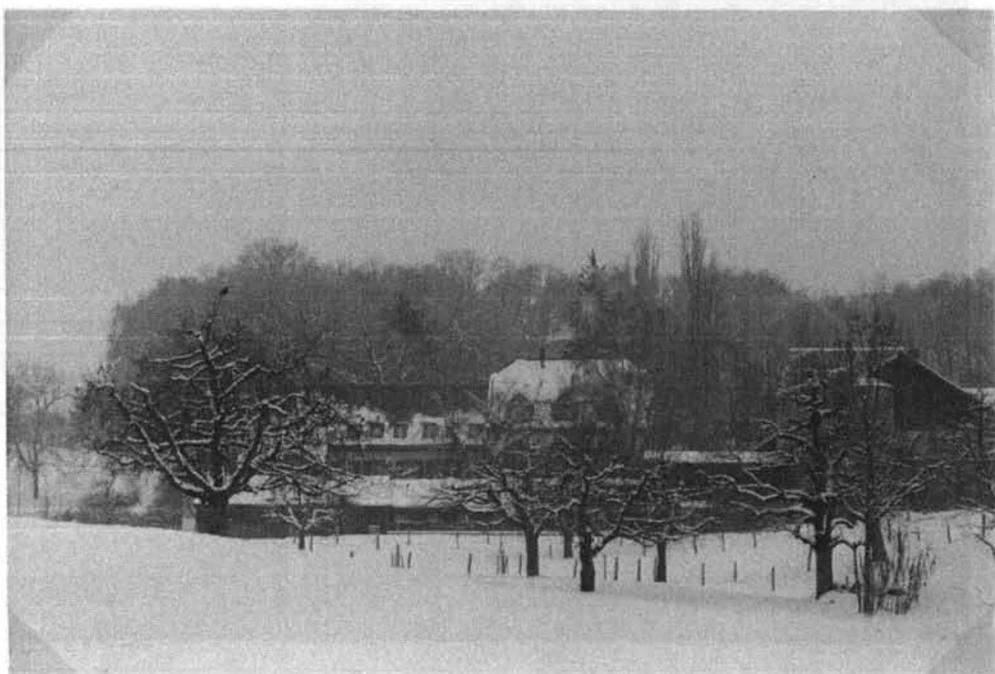
Mit der Reformations-Ordnung vom 01. April 1529 wurde dem Kloster die geistliche Aufsicht entzogen, und Pfleger traten an ihre Stelle. Im Jahre 1531 wurde das Steinenkloster offiziell der Stadt Basel übergeben, und die Nonnen traten - angemessen entschädigt - in andere Klöster ein. Die letzte Nonne trat mit grosser Wahrscheinlichkeit 1555 aus dem Kloster. 1666 zog das neugegründete Waisenhaus in die Gebäude ein, 1692 wurde das Direktorium der Schaffneien untergebracht und 1798 nahm das Areal sogar einen Friedhof auf. Die Gebäude des Klosters blieben, zwar mannigfach verändert, bis ins 19. Jahrhundert stehen. Der Bau des alten Theaters 1833, der Kunsthalle 1872, des neuen Theaters und des Schulhauses 1873 besiegelten deren Schicksal. Die Kirche verschwand 1867, das letzte Klostergebäude 1874.

Auf dem Plan von J. Meyer aus dem Jahre 1653 lautet der urkundliche Name des Hofes: "Steinenklosterfiechten" auf dem Bruderholz. Dieser herrlich, etwas abseits gelegene Gutshof wird seit Jahrzehnten verschiedentlich genutzt. Er gehört der Einwohner-Gemeinde Basel-Stadt, diente einst auch als Erziehungsanstalt und wird heute noch bewirtschaftet.

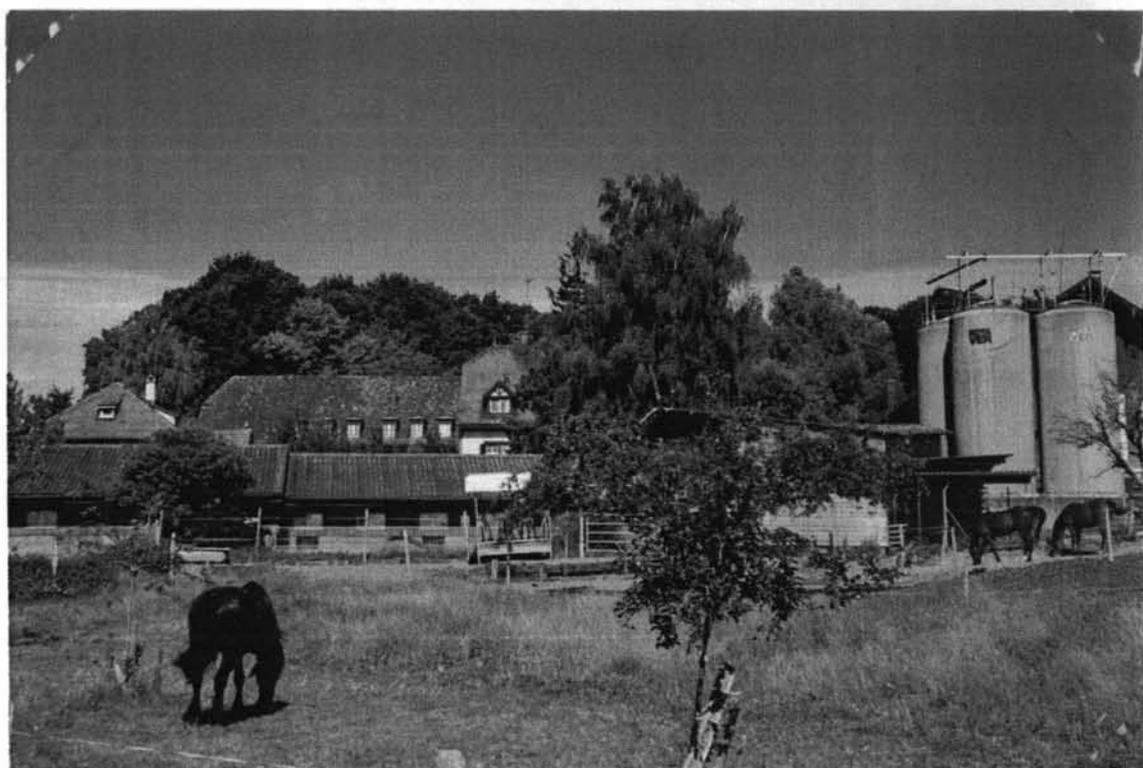
Als Nachtrag dürfte noch von Bedeutung sein, dass auch dieses Kloster vor Ueberfällen und Brandschatzung nicht verschont blieb. Im Jahre 1253 überfällt Rudolf von Habsburg mit wilden Gesellen das Gebiet, 1266 reisst das Hochwasser des Birsig die Umfassungsmauer weg und 1340 schlägt der Blitz mit folglich grossem Schaden ein. Das Erdbeben von 1356 legt Teile des Klosters in Schutt und Asche. Erst um 1450 wurde mit Hilfe der Wohltäterin Sophie Zibold von Rotberg das Kloster aus den geschädigten Provisorien wieder aufgebaut. Nicht genug mit all den Schicksalschlägen, waren auch schwere innere Krisen zu meistern. Nun traten auch Töchter und Witwen des Adels und des Basler Bürgertums als sehr wohlhabende Nonnen ins Kloster ein. Diese reichen Vergabungen als Häuser und Ländereien bescherten dem Kloster äusserst grossen Reichtum, und auch Land auf dem Bruderholz mit der späteren Flurbezeichnung Klosterfiechten.

Hof Klosterfiechten

08. Januar 1997.



Gutsbetrieb Klosterfiechten
Mittwoch 03. Juli 2002.



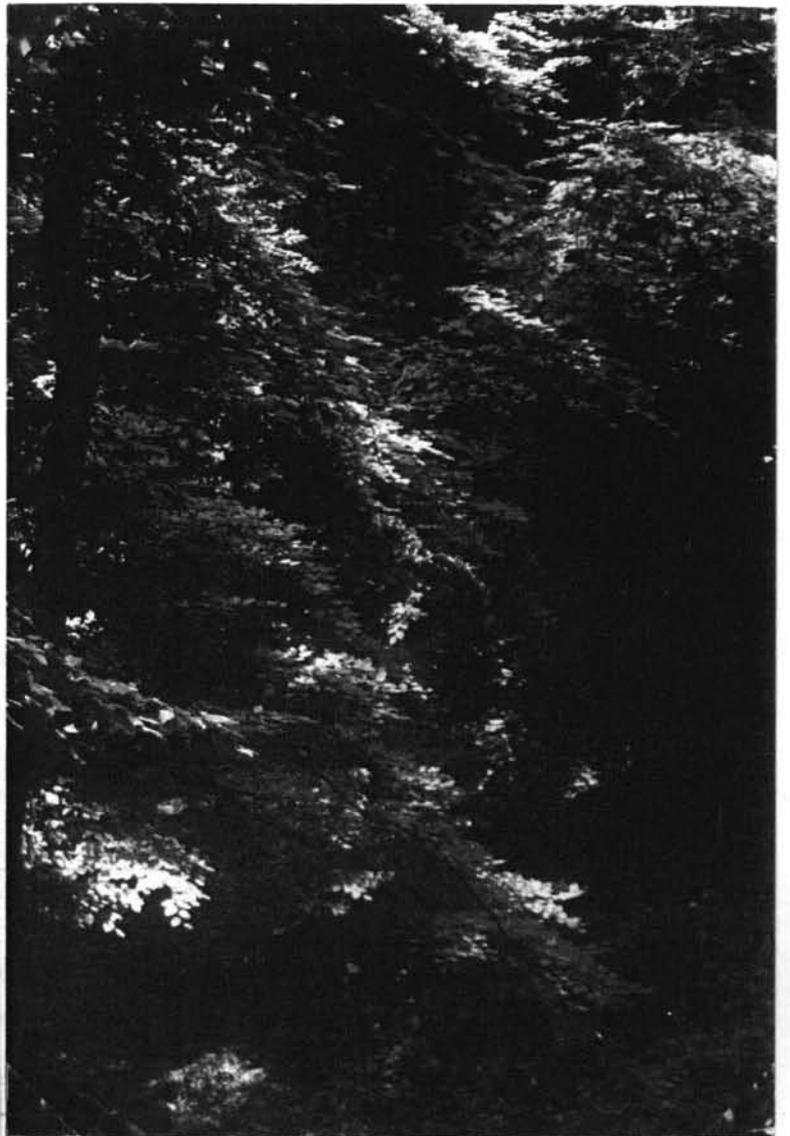


Flechtenwald,
05. März 2000.



Flechtenwald

03. Juli 2002.



A u f d e m B r u d e r h o l z

I n d e r H ö l l e

1820 Gross - Basel, Section C, No. 313.

" In der Hölle "

Ackerland 2 Jucharten, 35 Ruthen, 82 Schuh.

Besitzer: Brodbeck Rudolf in Münchenstein.

(Gescheidsregister).

1820 In der Hölle.

07. Januar

1832

Es verkauft Meister Johannes Bay von Münchenstein an Carl Fookart von Spreyer ein Stück Ackerland, Section C, No. 319 von 1 Jucharte, 19 Ruthen und 72 Schuh neues Mass auf dem Bruderholz "In der Hölle". (Kantonsblatt).

H ö l l e / H o l l / H e l l

Germanisch = hehlen = verbergen, verstecken.

Althochdeutsch = hella.

Mittelhochdeutsch = helle.

Hohl = Alt- und Mittelhochdeutsch = hol = ausgehöhlt, leer, ohne Inhalt.

Ursprünglich = allgemein die Unterwelt.

Hohlweg = tief eingeschnittener Weg.

Veraltete Bezeichnung für einen Raum.

Ist nicht nur Benennung für den Ort der Verdammten, sondern auch Sinnbild eines Ortes der Qual. Er macht ihr das Leben zur Hölle, höllisch, teuflisch, boshaft.

Hölle ist auch für Oertlichkeiten ein häufiger Lokalname, oder eine Vertiefung im Gelände, so im Schweizerischen Idiotikon Bd. II, S. 1136 nachzulesen. Es scheint allgemein, dass in diesen Namen meist das tiefliegende, verborgene zu verstehen ist.

In unserem Fall hat die Flurbezeichnung "in der Hölle" auf dem Bruderholz keinerlei Beziehung zu dem Aufenthaltsort der Verdammten, sondern damit ist schlichtweg ein Hohlweg im Wald gemeint.

Namentlich wird in der Nachbarschaft der vordern Klingentalmühle das Haus zur Höll im Jahre 1693 erwähnt.

H ö l l m ü h l e :

Wackernagel vermutete, dass der Name der Mühle von einem im Jahre 1693 als Nachbarschaft der vordern Klingentalmühle erwähnten Hause zur Höll abzuleiten sei. Nun ist aber die "Hellmühle" (Höllmühle) schon im Jahre 1628 bezeugt. Der Ursprung liegt wohl in einem allgemeinen Lokalnamen, Perg. Urkunde vom 9. III 1628, Teicharchiv. In der Schweiz kommt der Name "Hellmühle" mehrmals vor, wo er in der Regel vom althochdeutschen hel = Tobel, Schlucht abzuleiten ist. Damit konnte eine von Adolf Seiler's Quartierbezeichnung in Strassburg "Die Helle" zusammenhängen, die sich auf ein Gewirr von engen, dunklen Gassen oder Gässlein bezog, die gemeinsame Eigenschaften sind: eng, dunkel und unheimlich. Bei der Hellmühle an der Webergasse mit dem engen Zugang zum kleinen Klingental war die Situation ähnlich.

Hölle





(Gevrheid dorend)

1820 Bremen + Basel.
" Der Kordere
Kreuzlandg 182
1821. 201
1822. 1823



05.03.2000

H u n d s b u c k e l

- 1529 Hundackerli auf dem Bruderholz, Blossfeldt an des Spitalackers gelegen.
- 1538 Auf dem Hundsbuckel.
- 1692 12 Jucharten Acker auf dem Hundsbuckel neben dem Fiechten. (Maria Magdalena).
- 1743 4 Jucharten Acker auf dem sogenannten Hundtsruckhen.
26. Juli 1747 4 Jucharten Ackerfeld im Basler Bann auf dem Hundsrücken bei Chloster Fiechten neben dem Wald.
- 1820 Gross - Basel, Section c, No. 289
" Hintern Hundsbuckel "
Ackerland.
(Gescheidsregister).
- 1820 Gross - Basel, Section C, No 300.
" Der vordere Hundsbuckel "
Ackerland: 335 Ruthen, 46 Schuh.
Besitzer: David Spichty, Münchenstein.
(Gescheidsregister).

H u n d s b u c k e l

Flurname auf dem Bruderholz, in unmittelbarer Nachbarschaft des Hofes Klosterfiechten. Die Form des Hundsbuckels scheint durchaus ein Vergleichswert zu sein in Bezug auf die Bodengestaltung mit dem Rücken eines Hundes. Aehnliche Flurnamen die eine Anhöhe mit dem Rücken eines Hundes verglichen, finden wir im deutschen Hunsrück, oder Erhebungen in den Kantonen Bern und Zürich.

Der Hund ist ein Angehöriger einer Familie weltweit verbreiteter kleiner bis mittelgrosser Raubtiere mit gut ausgebildetem Geruchs- und Gehörsinn. Werden in der Gefangenschaft rasch zahm, Caniden = Haushund.

LEGENDE

1. WEGEFÜHRUNG

-  BESTEHENDE UND PROJEKTIERTE WEGE UND ZUGANGEN AUSSERHALB DES BEARBEITUNGSBEREICHES
-  WEGE WENIGER INNERHALB DES BEARBEITUNGSBEREICHES, WENN WEITERER AUSBAU AUTOS (VORHANDENE FESTE BELÄGE)
-  NEUE FUSSWEGE, AUSSCHLIESSLICH FÜR FUSSGÄNGER, 1,50m BREIT
-  NEUE FUSSWEGE, MIT LAUCHWISSENHAFTLICHER ERSCHEISSUNGSPUNKTZEIT, 2,00m BREIT
-  FUSSWEGE, DENN REALISIERUNG Z.Z. NOCH IN FRAGE GESTELLT W/
-  GEMEINSCHAFTSGRENZE DES RAUMGEWISSEN BRÜGELWALS

2. FLACHENNUTZUNG

-  SPIEL- UND FREIZEITPLÄTZE
-  BESTEHENDE GRÜNGRÄBER
-  BESTEHENDE PARKLÄNDERAREALE
-  GEPLANTES PARKLÄNDERAREAL
-  BESTEHENDE WALD, AUFPFLANZUNGEN, STRASSENBEPFLANZUNGEN
-  BESTEHENDE ERDELSAMME ODER BAUMGRUPPEN
-  HAUPTSTÄMME, BESTEHENDE ERDELSAMME
-  LANDSCHAFTLICHE HÜTEN

3. AUSSERE ERSCHEISSUNG

-  ÖFFENTLICHE STRASSEN

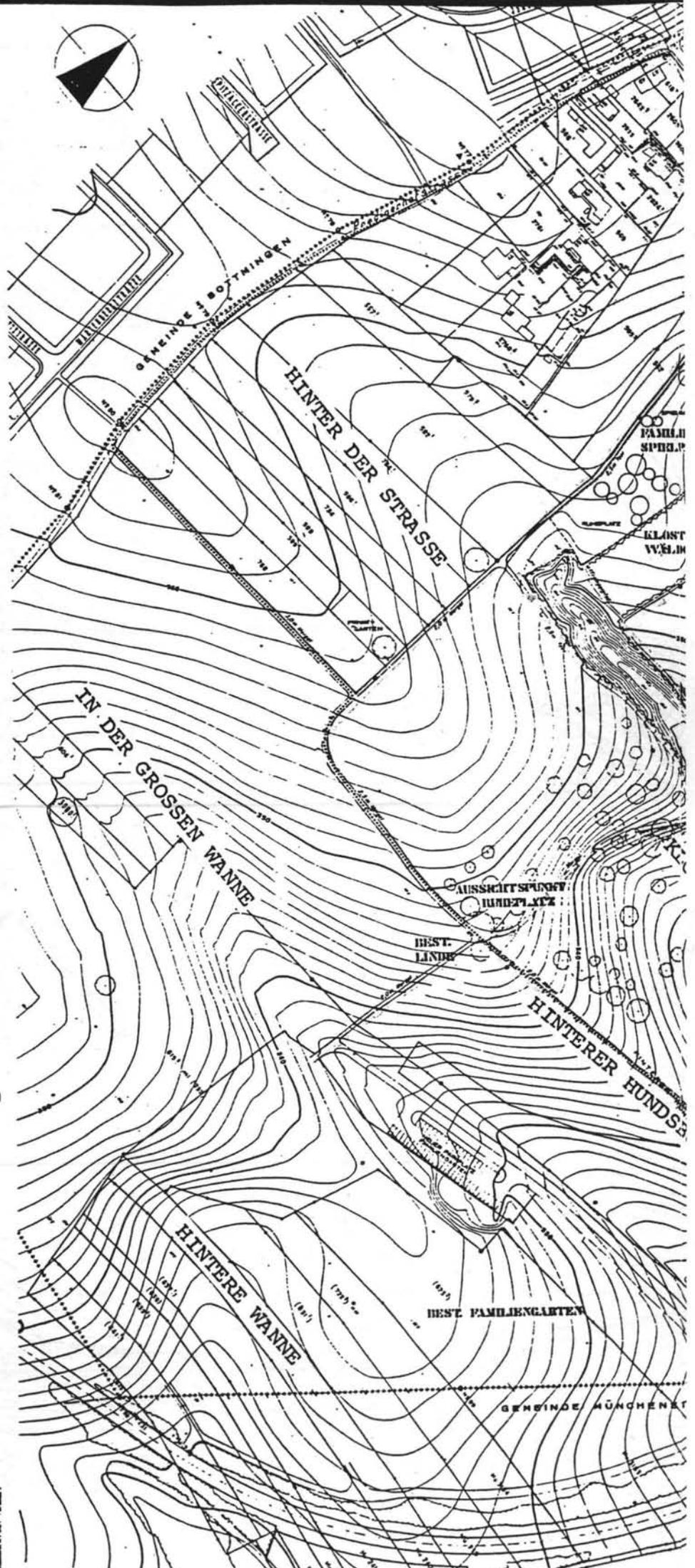
FLURNAMEN:

- BEI DEN DREI HÄUSERN HINTER DER STRASSE
- HINTERE WANNE
- HINTERER HUNDSBUCKEL
- HUNDSBUCKEL
- IN DEN ZWÖLF JUCHARTEN
- IN DER GROSSEN WANNE
- IN DER HÖLLE
- KLOSTERFIECHTEN
- KUCHE-AECKER

Fusswege neu zu benennen

Nebenfusswege (eventuell zu benennen)

Klosterfiechtenweg (gemäss Stadtplan)



Bottingen, Bannstr.

Bruderholz

Beiden drei Häusern

bi den drei Hüseren

16. August 1671 3 Jucharten Ackher uff Bruederholtz bey de grey
Häuseren. (Judicialienbuch).

1820 Gross - Basel, Section C, No. 112, 175, 182.
" bey den drey Häussern "
Ackerland und Wald.
(Gescheidsregister).

In den 3 Häuslein hausten wohl die Einsiedler, die in der Stadt und den umliegenden Dörfern um Gottes Lohn das zum Leben Notwendigste heischten. Auf die früheren Bewohner lässt sich der Lokalname Bruderholz zurück führen. Ganz offensichtlich hat die Anzahl der Gebäude der Gegend ihren Namen gegeben.

Auf dem Stadtplan von 1653 von Jakob Meyer ist vermerkt, dass hier die drei Häuser der Brüder gestanden haben. Der Flurname erinnert noch heute daran.

A u f d e m B r u d e r h o l z

12 J u c h a r t e n

I n d e n Z w ö l f J u c h a r t e n

Die Juchart ist ein altes schweizerisches Flächenmass von etwa 0,36 ha (3600 m²). Das auf dem Bruderholz liegende noch unbebaute Land ist demnach 43 200 m² gross. Es bezeichnet demzufolge ein Gebiet von einer bestimmten Grösse.

Der Ausdruck Juchart (Juch) fand überwiegend als Flächenmass für Aecker Verwendung. Zu beachten ist auch die unterschiedliche Grösse der Juchart, die man nicht einfach mit unserer heutigen Juchart gleichsetzen darf. Je nach Lage des betreffenden Grundstücks, je nach Bewirtschaftung oder im Feld mit Ochsespann sind die Masse eigentlich nur ein relativer Wert. Joch bezeichnet die ungefähre Fläche Land, die man an einem Tag mit einem Joch, d.h. mit zwei Ochsen pflügen konnte. Juchart dürfte auch ungefähr das gleiche Landmass sein wie Morgen.

Zwölfjucharten





A u f d e m B r u d e r h o l z

W a n n e

- 1645 In der mittleren Wannen. (Domstift Urkunde).
- 1649 8 Jucharten Acker und Reben in der Wannen.
- 1692 14 $\frac{1}{2}$ Jucharten Ackher auf Bruderholz in der Wannen. (Gantrodel).
- 1692 Acker in den Wannen. (Kloster Maria Magdalena).
- 1692 Acker under der Wannen. (Kloster Maria Magdalena).
- 1727 Under der Wannen.
- 1820 Gross-Basel, Section C, No. 228
" In der Wannan "
Ackerland. (Gescheidsregister)
- 1820 Gross - Basel, Section C, No. 242
" In der grossen Wanne "
Ackerland. (Gescheidsregister)
- 1820 Gross - Basel, Sectiob C, No. 249 - 256
" In der grossen Wannan "
Ackerland und Wald. (Gescheidsregister)
- 1820 Gross - Basel, Section C, No. 257
" Auf der hintern Wanne "
Ackerland. (Gescheidsregister)
- 1820 Gross - Basel, Section C, No. 338
" In der äussern Wannan "
Ackerland. (Gescheidsregister)

1820 Gross-Basel, Section C, No346
" die untere Wanne "
Ackerland. (Gescheidsregister)

08. März 1837 Es verkauft das Kirchen- und Schulkollegium an
Frau M. Wieland, geb. Wenk, den jüngst abgeholzten
und ausgestellten Waldboden " In der obern
Wanne " auf dem Bruderholz, ca. 8 Jucharten
neues Mass, ausgesteint, im Stadtboden, Section C,
No. 256. (Kantons Blatt).

23. Juni 1843 Herr Johann Wiesner, Bottmingen kauft im grösseren
Stadtbann 267 Ruthen und 54 Schuh Schweizermass
Ackerland " In der Wannen ". (Kantons Blatt).

W a n n e

Grosse Wanne

Obere Wanne

Hintere Wanne

Untere Wanne

Aeussere Wanne

Mittlere Wanne

In der Wannen

Das Wort Wanne stammt vom lateinischen vannus = Getreideschwinge, bei uns Fruchtwanne genannt. Im althochdeutschen = Wanna und im mittelhochdeutschen = Wanne bezeichnet. Wanne ist ein recht häufiger Flurname, was muldenförmige Vertiefungen im Gelände bedeutet.

Die geographische Lage der Stadt Basel im Kreuzpunkt uralter Handelswege, die politische Lage und der Klosterreichtum haben dem Bruderholz viele alte Grenz-, Flur- und Bischofsteine beschert!

Vor der neuzeitlichen Güterzusammenlegung standen an den Parzellengrenzen der Wälder und Fluren zahlreiche Gütersteine mit den Besitzerzeichen von Klöstern. Vor allem das Prediger-, St. Alban- und Steinenkloster (Maria Magdalena), die Kartause, das Domstift von St. Jakob, die Vorstadtgesellschaft Eschen und Steinen, das Spital und teilweise sogar die Gundeldinger Weiher Schloss-Besitzer besaßen in der Aeusseren und Inneren Wanne Land.



Wanne



05.03.2000

A u f d e m B r u d e r h o l z

L a n d g u t S t. M a r g a r e t h e n

03. Februar 1848 Das Landgut St. Margarethen - auch St. Margaretha - genannt - zum grössten Teil in Binninger Bann gelegen, nebst dem Margarethen-Byfang, Aeckern im Basler Stadtbann, Im kleinen Rappenboden, in Arabien und im Tiefen Boden.

Die Stätte von St. Margarethen umwindet ein reicher Kranz von Sagen. Eine dieser Sagen will die Gründung in die graue Vorzeit setzen. Um das Jahr 238 soll nämlich eine junge christliche Fürstin, die St. Ursula, aus England mit 11 000 Schwestern, geführt von St. Pantalus, nach Rom gezogen sein. Auf ihrer Rückkehr wurden sie in unserer Gegend überfallen, gemartert und viele wurden getötet. St. Pantalus soll enthauptet und sein Haupt dem Bischof von Basel geschickt worden sein. Die Sage nennt nun in der Hauptsache drei Schwestern, Margaretha, Chrischona und Ottilie, welche flüchteten und in die Gegend von Basel gelangten. Durch das Erbauen der drei Kirchlein (oder nur Bethäuschen) St. Margaretha, St. Chrischona und St. Ottilie auf der Tüllinger Höhe, welche der Stadt Basel naheliegenden Hügeln thronen, so auch der Nachwelt überliefert wurden. Allabendlich hätten die drei Einsiedlerinnen ein Feuer entzündet, um sich dadurch ein Lebenszeichen zu geben. Schlussendlich nach, bezw. durch den Tod der Jungfrauen erlosch ein Licht nach dem andern. Wann aber die St. Margarethenkirche wieder neu entstanden ist, weiss weder die Geschichte noch eine etwelche Sage. Der älteste gefundene Grundriss dürfte aus dem 9. - 11. Jahrhundert stammen, lässt aber eher eine Datierung im 11. Jahrhundert vermuten. Eine weitere Nachricht stammt aus dem Jahre 1251. Im Erdbeben von 1356 teilweise zerstört und wieder aufgebaut. Im Jahre 1393 ist die Niederlassung der Klausnerinnen bezeugt. Es war lnge Zeit ein Klösterlein, worin die Beginen ihrer Sitz hatten. Als Folge der Reformation von 1529 wurde Kirche und Bruder haus (früher Schwesternklausen) sekularisiert.

Das Landgut St. Margarethen ist aus der ehemaligen Schwesternklausur hervorgegangen. Die Gebäulichkeiten samt dem Lande wurden in Lehengut umgestaltet und an Private verkauft und von den jeweiligen Besitzern zu einem grossen Hof erweitert.

Durch Kauf und Erbschaft ging das Landgut 1847 an die Familie Von der Mühl und von dieser 1896 an die Stadt Basel, die es verpachtet.

Am Margarethenhügel wächst wieder Wein

Historischer Tag für die junge Rebberggemeinde Binningen: Zur heutigen Generalversammlung des Rebberg-Vereins wird erstmals der «Margarethen-Wyy», gekeltert von Kurt Nussbaumer, kredenzt.



Diese einfache Ettikette schmückt den «Margarethen-Wyy».

Binningen. aug. Der heutige Samstag ist, zumindest für die Mitglieder des Rebberg-Vereins St. Margarethen, aber auch für weitere zugewandte Orte in Binningen und Umgebung kein gewöhnlicher Tag. Wenn heute abend Vereinspräsident Bruno Gehrig im Kronenmattsaal die dritte Generalversammlung eröffnet, so tut er dies unter ganz besonderen Umständen. Zuvor nämlich ziehen die Winzer, geleitet von einem Ständeli der «Metallharmonie», mit dem ersten Jahrgang des «St.-Margarethen-Wyy» in den Tagungsraum. In der Pause dann wird, mit einer Laudatio von Kellermeister Kurt Nussbaumer, der erste Wein von Binninger Boden degustiert. Ein historischer Moment, vorab natürlich für den rührigen Rebberg-Verein St. Margarethen.

Binningen war früher einmal ein Rebbaudorf. Bis in die 20er Jahre dieses Jahrhunderts wurden im Margarethen-gut jährlich bis zu 80000 Liter Wein gekeltert, erklärte Bruno Gehrig, seines Zeichens auch Binninger Gemeindeverwalter, im Gespräch mit der BaZ. 1960 wurde in Binningen der letzte Rebstock ausgerissen. Eine grosse Trotte im Ortsmuseum, die den Weg vom Historischen Museum Basel nach Binningen fand, dürfte bei der Wiederansiedlung von Weinstöcken ebenfalls eine Rolle gespielt haben. Man besass im Ortsmuseum zwar eine grosse Weinkelter, jedoch keine Reben im Dorf. Bruno Gehrig hatte dann die Idee, dass Binningen wieder einen Rebberg haben muss. Dieser Gedanke wurde im Schosse der Museumskommission weiterdiskutiert, und zwar mit Erfolg.

Der Gemeindeverwalter ging auf die Suche nach einem idealen Gelände und wurde am Margarethenhügel fündig. Am Hang hatte es zu früheren Zeiten immer Wein gegeben. Grundeigentümerin dieses Binninger Bodens ist die Stadt Basel, und der Margarethenhof-Pächter Urs Rediger stand dem Rebbergvorhaben positiv gegenüber. Er stellte nicht nur das entsprechende Land am Hügel zur Verfügung, sondern übernahm auch die Funktion des Winzermeisters. Und was der Rebberg-Verein St. Margarethen seit 1994 «auf die Beine» stellte, fand vor allem bei den Fachleuten hohes Lob. Ernst Schläpfer von der Obst- und Weinbaustelle des Landwirtschaftlichen Zentrums Sissach würdigte die Arbeit der Binninger Rebleute als faszinierend und bezeichnete Rebberg und Verein als «kleines Wunder», und der bekannte Aescher Winzer und Kellermeister Kurt Nussbaumer bezeichnete gegenüber der BaZ die Leistungen der Binninger Rebleute als geradezu einmalig. Die Idee, am Margarethenhügel wieder einen Rebberg anzulegen, hat im wahrsten Sinne des Wortes Früchte getragen, hält Vereinspräsident Bruno Gehrig in seinem Jahresbericht fest.

Nach Auskunft von Fachleuten darf sowohl die Quantität des ersten Ertrags wie auch die Qualität als sehr gut bezeichnet werden. Kurt Nussbaumer erklärte im Gespräch mit der BaZ, dass die Binninger Rebleute immer von vernünftigen Parametern ausgegangen seien und die Erwartungen nicht zu hoch geschraubt hätten. Das Umfeld beim Margarethenhügel sei sehr gut, der Standort 300 Meter oder darunter. An diesem Hügel werde man nie Qualitätsprobleme haben, betont Nussbaumer.

Am 25. Oktober 1996 erfolgte der mit Spannung erwartete erste Wimmel. Abgelesen wurden 938 Kilogramm Trauben mit einem Ertrag von 657 Litern Wein. Die jungen Reben erbrachten einen beachtlichen Grad von 86 Öchsle. Gemäss Angaben von Kellermeister Nussbaumer liegt dieser Wert über dem Schnitt im Kanton Baselland. Qualitätsmässig ist der Weinspezialist aus der Klus ebenfalls zufrieden. Der Wein habe ein wunderschönes Aroma, und da er recht mild sei, wurde er ausschliesslich in 5-dl-Flaschen gefüllt. Damit möchte man auch dokumentieren, dass man dem Burgund keine Konkurrenz machen, sondern im Rahmen eines stüffigen einheimischen Weins gerade stehen will. Der Weinberg am Fusse der St.-Margarethen-Kirche besteht aus 1400 Rebstöcken und deckt eine Fläche von 2200 Quadratmetern. Vom ersten Ertrag des Jahrgangs 1996 wurden 1320 Halbliterflaschen abgefüllt. Die dazupassende schlichte Weinetikette hat Vereinsmitglied und Grafiker Werner Löffel kreiert.

Gastautorin: Edith Schweizer-Völker

Drei-Frauen-Kultplätze rund um Basel

Mehrere Legenden ranken sich um die drei Frauen-Kirchen auf den Hügeln rund um Basel: um St. Chrischona in Bettingen, St. Margarethen in Binningen und St. Ottilien auf dem Tüllingerberg. Nur wenig bekannt ist ihre Beziehung zum Drei-Frauen-Heiligtum in Eichsel auf dem Dinkelberg und dem Drei-Jungfrauengrab in Wentzwiller bei Folgensbourg.

Am Ursprung dieser Legenden steht die überlieferte Geschichte von den «Elftausend Jungfrauen», die mit der heiligen Ursula auf dem Weg von Rom nach Köln in Basel Halt machten. Das

Margaretha und Ottilie dagegen erstiegen die Anhöhen ob Binningen und Tüllingen, «wo bald Heiligkeit die frommen Klausnerinnen umfing».

Eine andere Überlieferung handelt vom Schloss Pfeffingen, auf dem ein böser Ritter mit seinen drei Schwestern Margaretha, Chrischona und Ottilia hauste, der die Liebhaber der drei Jungfrauen enthaupten liess. In der Folge sollen die drei Frauen auf dem Bruderholz, auf dem Dinkelberg und auf dem Tüllingerhügel Einsiedeleien erreicht haben, von wo aus sie sich täglich ein Lebenszeichen gaben – die drei Frauen

sollen sich frühmorgens durch das Läuten der Einsiedlerglocke begrüsst und abends ein Zeichen mit der Öllampe gegeben haben. In anderen Geschichten werden die drei Frauen wiederum als Töchter eines heidnischen Königs beschrieben.

Solche Drei-Frauen-Legenden knüpfen vielfach an Überlieferungen aus vorchristlicher Zeit an (z.B. keltorömische Matronae, germanische Nornen oder Dreifaltigkeit der Sonnen-, Mond- und Erdmutter), die bis heute weiterleben und von einem Hauch vergangener matriarchaler Spiritualität umwoben sind.



Drei heilige Frauen (Marien) in der Basler Peterskirche

Elftausendjungfern-Gässlein am Rheinsprung erinnert daran. Einige der Frauen sollen sich hier abgesetzt haben, um ihr Leben in Abgeschiedenheit als Klausnerinnen in Basels Umgebung zu beschliessen.

Chrischona soll damals jedoch bei Wyhlen beim so genannten «Chrischonabettli» vor Erschöpfung gestorben sein. Nach einer der verschiedenen Legenden haben einige Männer die Tote am Rheinufer gefunden und auf ein Ochsengefährt gehoben. Ohne dass die Tiere von Menschenhand geführt wurden, fanden sie den Weg auf den Berg hinauf. Im Wald wichen die Bäume und Felsen von selber zurück, und oben angekommen standen die Ochsen still. Die Männer, die ihnen gefolgt waren, deuteten dies als Zeichen Gottes, die Jungfrau an dieser Stelle zu begraben.



St. Margarethen in Binningen



St. Ottilien auf dem Tüllingerberg

Kindergräber auf St. Chrischona

Auf St. Chrischona – die Kirche war ursprünglich eine Filiale der Pfarrkirche von Grenzach – ist bei archäologischen Grabungen 1974/75 ein frühmittelalterliches Grab gefunden worden und zudem eine grosse Zahl von Kinderbestattungen. Letztere weisen vielleicht auf ein früheres Patrozinium des Hl. Britzjus, Schutzpatron der Kinder hin, erscheint doch in der Nähe zudem der Flurname «Britzig». Es gibt aber auch Vermutungen, der Name Britzig könnte eine vermannlichte Schreibweise von Brigit, der Weissen Göttin, sein. 1504 erlangte die hoch verehrte Ursula-Begleiterin Chrischona, der selbst der Humanist Sebastian Brandt 1498 ein grosses Loblied widmete, die Hei-



St. Ottilien in Obertüllingen

ligsprechung. Reliquien der Christiana genannten Heiligen sind in das Kloster Schönthal bei Langenbruck gelangt und dort vielfach verehrt worden. So veranstalteten Domstift und Rat von Basel bei Ausbruch der Pest im Jahr 1463 eine Prozession, an der 1500 Personen teilnahmen.

Nach der Reformation wurde das Kloster Schönthal aufgehoben und auch das Heiligtum auf St. Chrischona verloren, bis sich 1839 die von Christian Friedrich Spittler ge-

gründete, evangelische Pilgermission hier einrichtete und das Kirchlein wieder herstellte. 1965 überliess es die Stadt Basel schliesslich der frommen Bewegung, die in den angrenzenden Liegenschaften ein theologisches Seminar betreibt.

St. Margaretha – eine unerkannte Göttin?

Vom Margarethenhügel wird vermutet, dass es sich um einen Kultort aus alter Zeit handelt, an dessen Stelle schliess-

lich ein christliches Gotteshaus errichtet wurde. Zahlreiche Spuren aus der römischen Siedlungsperiode sind jedenfalls am Nordabhang des Hügels gefunden worden. Der frühmittelalterliche Chor der Kirche war – wie das Basler Münster – genau auf den Sonnenaufgang zur Sommersonnenwende ausgerichtet. Als Frauenheiligtum dürfte dieser Kultort tatsächlich weit hinter die Anfänge des Christentums zurückreichen. Viele weibliche Heilige haben vorchristliche Göttinnen als Vorgängerinnen. Bei Margaretha weist ein überliefertes rätoromanisches Margarethenlied auf diesen Umstand hin. Sie wird dort als Göttin dargestellt, die unerkannt unter den Menschen weilte. Interessant ist auch ihre Darstellung in der bildenden Kunst mit einem Drachen, dem sagenhaften Tiersymbol der Weissen Göttin Belena. Als Heilige ist sie den 14 Nothelfern zugeordnet. Der wundervolle Vorplatz der Kirche lässt den Blick bis in den Schwarzwald und in die Vogesen hinüber schweifen.

Drei-Frauen-Gemälde im Ottilien-Kirchlein

Ein ebenfalls zauberhafter Ort zum Verweilen ist die Terrasse vor dem Tüllinger Kirchlein St. Ottilia in Obertüllingen, wo man unter schattigen Bäumen den Blick vom Schwarzwald über den Jura bis in die Burgunder Pforte und die Südvogesen schweifen lassen kann. Bei



St. Chrischona in Bettingen



Kloster Schönthal bei Langenbruck



St. Margaretha mit dem Drachen (Buchmalerei 16. Jh)

klarem Wetter sind selbst die Berner Alp- pengipfel zu erspähen. Von Alt-Weil aus führt eine Landstrasse und davon abzweigend ein schöner Fussweg durch die Rebberge ins obere Dorf. In der Kirche gibt es auch hier wieder einen Hinweis auf eine Frauen-Dreiheit: das Fresco der drei Frauen Maria Magdalena, Maria-Salome und Maria-Kleopas am Grab Christi, das Konrad Witz zugeschrieben wird. In der dortigen Wandnische soll noch vor dreissig Jahren eine bäurisch anmutende, bemalte Dreifrauen-Skulptur aus Holz gestanden sein, die verschollen ist. Das Patrozinium der Kirche ist nicht überliefert; es wird jedoch vermutet, dass es sich um

eine Michaelskapelle handeln könnte, die am Ort eines vorchristlichen Heiligtums errichtet wurde. Den Namen Ottilien-Kirche hat die Kirchgemeinde ihrem Gotteshaus erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts gegeben.

Drei Jungfrauen auch auf dem Dinkelberg

Interessant ist die Tatsache, dass auch in der Kirche von Eichsel auf dem Dinkelberg hoch über Badisch Rheinfelden drei heilige Frauen verehrt werden, die nach der Legende ebenfalls Begleiterinnen der heiligen Ursula waren. Nach dieser Überlieferung sollen Kunigundis, Mechtundis und Wibrandis zusammen mit Christiana (Chrischona) die Reise der heiligen Ursula wegen schwerer Erkrankung unterbrochen haben und Christiana soll bald darauf gestorben sein. Die übrigen Frauen sollen das Rheinbett überquert und zum Hof Ropersweiler am Dinkelberg gekommen sein. Dem Ende nahe erbaten sie ein Begräbnis an jenem Ort, wo ein mit Ochsen bespannter Wagen die Leichname von selbst hinführen würde. Das soll bei einer alten Eiche geschehen sein. An den Grabstätten der Jungfrauen sollen sich im Lauf der Zeit unzählige Wunder zugetragen haben.

Loblied des Sebastian Brandt von 1498 (Ausschnitt)

*Christiana, o du so zierdevolle
Braut Christi
und du hierher vom fernen Britannien
die Gefährtinnen begleitet hast
raubt dich Basel: nun birgt dich
dieser Ort.
Ursula, auf dem Weg zur Mündung
des Rheins, liess dich zurück:
ihrem Martyrium zog die Heilige
als Heldin entgegen ...*

Die älteste Nachricht über die Verehrung der drei Heiligen stammt aus dem Jahr 1192. Unter Papst Julius II. wurde 1504 ein Prozess zur Heiligsprechung angestrengt, dessen Protokolle 1505 in lateinischer Sprache gedruckt wurden. In den Universitätsbibliotheken von Basel, Freiburg und Tübingen sind solche Wiegendrucke vorhanden. Vierzig Zeugen sind damals einvernommen worden. Sie gaben zum Teil übereinstimmende Aussagen über den wundertätig entsprungenen «Mägdebrunnen», lieblichen Veilchenduft an den Gräbern und über ungewöhnliche Heilungen. So sollen zwei Basler Frauen hier von der Pest genesen sein. Die Gräber der Frauen wurden geöffnet und ihre sorgsam präparierten Reliquien am 16. Juni 1504 auf den Altar der Kirche erhoben.

Trotz der Reformation in Basel von 1529 und der Markgrafschaft Baden von 1556 und dem späteren, rigorosen Verbot durch Kaiser Joseph II. von 1783 lebte die Jungfrauenverehrung der «drei Mägde» weiter, und der grosse Zustrom von Wallfahrern und Gläubigen am Jungfrauenfest brachte es mit sich, dass aus dem rein religiösen Anlass ein Volksfest wurde mit Jahrmart, Verkaufsbuden, Musik und Tanzveranstaltungen. 1820 stellte ein junger Vikar, dem dieses Treiben missfiel, beim Konstanzer Bistumsverweser den Antrag, dieses Fest zu untersagen und bewirkte damit ein Verbot des Anlasses. Die Wallfahrt versiegte im Lauf der Zeit, dafür entstand 1862 der Brauch des «Eichsler Umgangs» am dritten Juli-sonntag, bei dem junge Frauen in einer Prozession die Reliquien der Heiligen durchs Dorf tragen.

Die Verbindung der drei heiligen Frauen mit dem Ursulinenzug wird heute angezweifelt. Man vermutet, dass das Wirken dieser Jungfrauen in die Karolingerzeit fällt und in Zusammen-



Beim «Eichsler Umgang» werden die Reliquien der drei heiligen Frauen durch das Dorf getragen

hang mit der Missionierung des Dinkelbergs steht. Die Dreizahl der heiligen Frauen lässt jedoch vermuten, dass es hier schon eine vorchristliche Kultstätte gab. Unter der Eichsler Kirche soll sich noch bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts eine sagenumwobene Quelle befunden haben, zu der die Menschen hinabstiegen, um Wasser zu holen. Bei der Renovation von 1980/81 ist jedoch eine Drainage angelegt und die Öffnung verschlossen worden. Zu sehen sind in der St. Gallus geweihten

Kirche die Reliquienschreine der drei Jungfrauen auf dem rechten Seitenaltar mit den Statuen der Heiligen, die auch im Kirchenfenster auf der Südseite dargestellt sind.

Das Drei-Jungfrauen-Grab in Wentzwiller

Im Zentrum von Wentzwiller, dem hübschen Dorf unweit von Folgensbourg, gibt es einen Wegweiser mit der Ortsangabe «Aux trois vierges». Er führt zu einer idyllischen Lichtung «im langen Holz», dem Wald zwischen Wentzwiller und Hagenthal, wo im Schatten von Buchen die Grabstätten von drei wunderbaren Jungfrauen liegen. Über die Herkunft der drei Frauen ist nichts Genaues bekannt; nach der Überlieferung sollen sie hier in der Einsamkeit fromm gelebt und den Leuten Gutes getan haben. Von Unbekannten sollen sie ermordet worden sein. Der von ihrem Blut gerötete Wallbach verriet den Bewohnern von Wentzwiller die Untat. Sie bestatteten die drei Frauen mit allen Ehren im Wald, und im Lauf der Zeit entwickelte sich am Ort eine Wallfahrt. Votivgaben und Bilder, die in alten Schriften beschrieben sind, zeugen von Hilfe bei Gebühinderungen und Zahnschmerzen, aber auch Wöchnerinnen suchten hier Bei-

stand. Eine andere Legende berichtet von drei vornehmen Mädchen, Prinzessinnen aus England, die in den Wald flüchten mussten, aber von einem Räuber umgebracht wurden.

Im 19. Jahrhundert wollte der Pfarrer von Wentzwiller mit der Legende aufräumen. Er liess die Gräber unter den Buchen öffnen und fand zu seinem Erstaunen drei Skelette. Diese liess er auf den Friedhof überführen. Nach der Bestattung begann es sintflutartig zu regnen, und es soll erst aufgehört haben, als die drei Eremitinnen wieder an ihrem alten Platz im Wald lagen.

Wentzwiller feiert jeweils im August sein «Heilafascht» (Haila = Eule auf elsässisch, Spitzname für die Wentzwiller Einwohner). Dabei spaziert man gern in die Waldlichtung hinauf und sitzt am Jungfrauengrab fröhlich beisammen.

Im Dorf bringt man die drei Jungfrauen aus Wentzwiller mit Einbeth, Wilbeth und Worbeth in Verbindung – Begleiterinnen der heiligen Ursula. Diese sollen jedoch 451, im Jahr des Hunneneinfalls, in Strassburg ihr Leben gelassen haben; von hier aus soll sich deren Verehrung weiter verbreitet haben.



Die drei heiligen Frauen Magdalena, Odilie und Clara



Am «Heilafascht» in Wentzwiller beim Jungfrauengrab

B r u d e r h o l z

B e i d e n N u s s b ä u m e n

b e y d e n N u s s b ä u m e n

1562 Uff Bruederholtz beym Nussbäum.

1570 bey den Nyssboumlin.

1709 12 Jucharten Ackhers auf Brüderholtz, bey den
Nussbäumen.

Diese Namensgebung stammt zweifelsfrei aus einer Gruppe von Nussbäumen. Der Nussbaum ist eine botanische Bezeichnung mit einer rundlichen Frucht mit harter holziger Schale, die einen ölhaltigen, meist essbaren Kern umschliesst. Das Wort Nuss stammt aus dem althochdeutschen hnuz und dem mittelhochdeutschen nuz.

Diese Nussbäume bilden in der Landschaft einen Beziehungspunkt, und wurden zur Lagebezeichnung der Flur verwendet. Zu eigentlichen Namen wurde diese Bezeichnung erst, wenn sie sich auf das umgebende Gelände übertragen haben, und auch weiter benützt werden, wenn die Gruppe nicht mehr steht. Die verschiedenen Baumbezeichnungen erlauben auch Rückschlüsse auf die Wirtschaftsweise.

A u f d e m B r u d e r h o l z

I m K i r s t h a l

1692 Ackher uff Bruderholtz im Kirsthal, aufs gemeine Holz stossend. (Maria Magdalena).

1775 Im Kirsthal beim Gnadenthalgut, stösst nidsich ans Gemeineholtz.

Die Bezeichnung Kirsthal weist auf die Kirschenkultur hin.

Bekannt sind im Generalregister der Lokalnamen innerhalb der Stadtmauern die Liegenschaften Kirsgarten am Spalenberg und Kirsbaum am Gamsberg. (Gämsberg).

A u f d e m B r u d e r h o l z

P r e d i g e r h o l z

1501 Das Waldgebiet wurde vom Prediger-Kloster erworben, vorher Rainenwald genannt.

Der eigentliche Verkauf des Rainenwaldes an das Prediger-Kloster im Jahre 1514 bedeutete für die Gemeinde Reinach ein heute kaum mehr richtig ermessendes Opfer.

Die Streitigkeiten der Reinacher mit der Stadt Basel wegen der Nutzung des Predigerholzes sind verständlich. Schlimm wirkten sich die Kriegszeit auf die Waldungen aus. So mussten die Reinacher neben hohen Besatzungskosten dem französischen Heer im Januar 1814 innert kürzester Zeit Holz nach Süddeutschland liefern. Im eigenen Wald konnte diese Menge gar nicht geschlagen werden. Mit der Bitte an Basel im Prediger-Holz 15 Klafter zu holen, wurde in dieser Notlage auch gestattet.

14. Predigerholz

Um dieses Kapital aufzubringen, verkauften die Reinacher ihren schönsten Wald auf dem Bruderholz dem Predigerkloster in Basel für 127 rheinische Gulden.

Der abgebildete «Predigerplan» gibt einen anschaulichen Überblick über dieses Gebiet.

J. B. Paris erstellte als Geometer verschiedene Grenzpläne zwischen dem Fürstbistum und den Kantonen Basel und Solothurn.

Diesen Plan, einmalig in seiner Art, zeichnete er am 9. Mai 1759, im Auftrag der bischöflichen Verwaltung, weil das Grundstück neu vermessen wurde.

Die am oberen Planrand angebrachte Bemerkung gibt folgendes bekannt:

«Grundriss des sogenannten
Prediger Holtz dem hoch Löblichen Stand
Basel zu gehörig im Reinacher Bann
Fürstenthumbs Basel gelegen
durch Endtsvermeldten hiezu Verordneten
hoch fürstlich Feldmessern in Gegenwart
aller interesirten Partheyen
abgemessen und aufgetragen
denen 8. und 9. ten Maii 1759

Paris J. B. (im Schnörkel)».

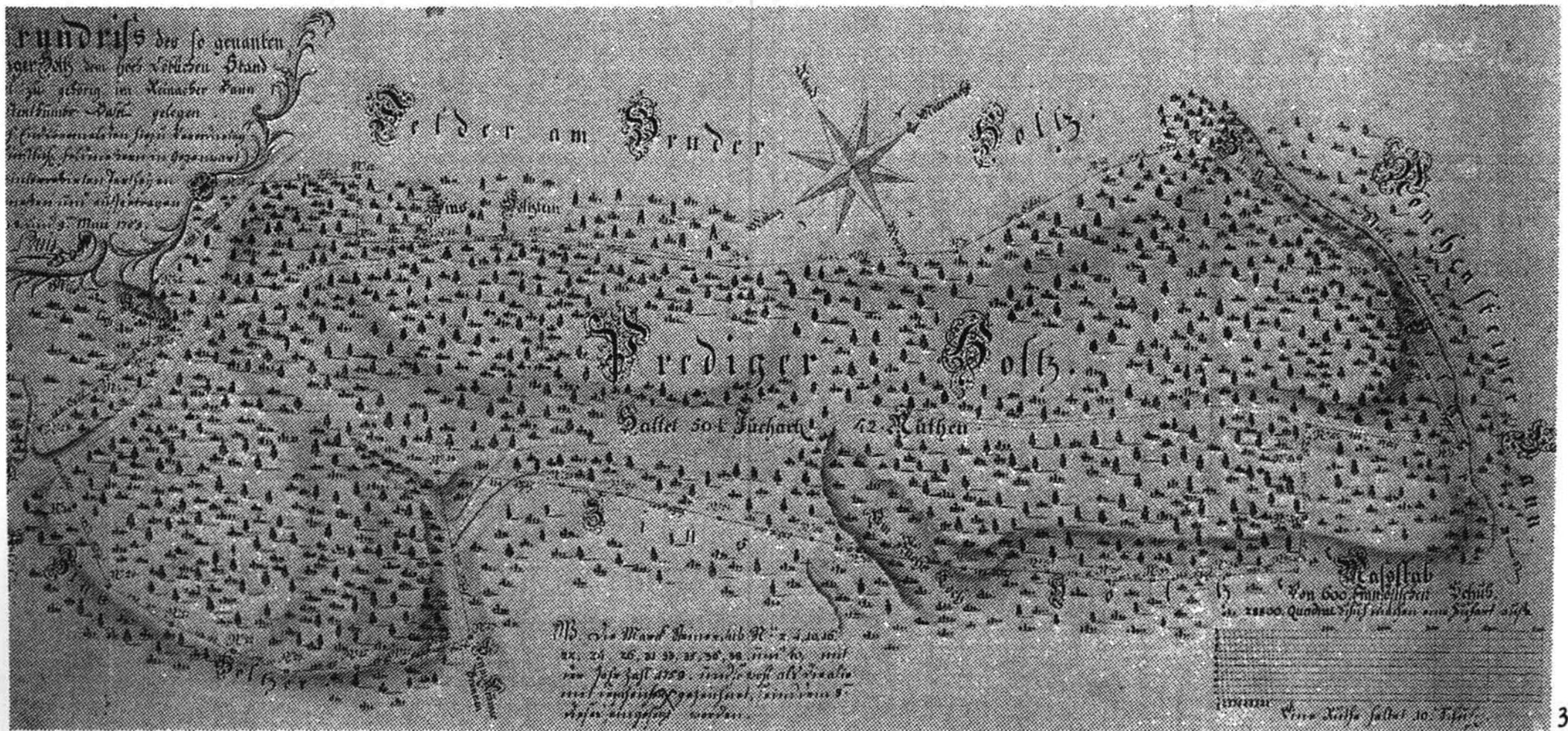
40 Grenzsteine mit dem Prediger Hoheitszeichen (gekreuzte Krücken) bezeichnen genau diesen Wald- resp. Bodenbesitz. Es sind auch noch einzelne Flurnamen vermerkt.

Als weiterer Hinweis sei noch angefügt, dass ein Teil der vorhin erwähnten vierzig Grenzsteine im Laufe der Zeit beim Holzen umgefahren und am 20. Mai 1796 neu gesetzt werden mussten.¹⁷



31

In dieser ausgesteinten Fläche besaßen auch meine Vorfahren ihre Waldparzellen. Mein Bruder ist heute noch dort Waldbesitzer.



17 STABS, Prediger, Direktion der Schaffneien, Q 138, 20. Mai 1796.

A u f d e m B r u d e r h o l z

H o c h g e r i c h t b e i m B r u d e r h o l z , R e i n a c h e r s t r a s s e

08. August 1666 Ein Schreiben aus Mönchenstein berichtet, dass das an der Reynacher-Strass stehende baufällige Hochgericht durch ein neues ersetzt werden müsse. Der Rat in Basel gibt Zustimmung.
21. April 1703 Der Bürgermeister L. Burckhardt und die Räte der Stadt Basel schrieben an den damaligen Obervogt zu Mönchenstein: "dass das Hochgericht an dem Bruderholz oberhalb der Rynacher-Strass umbgefallen seye".
- 1726 Das Hochgericht sei "umbgefallen, verfaule". Das Notwendige wurde vorgekehrt.
02. Februar 1752 Laut erneutem Schreiben von Mönchenstein war das nahe dem Reynacher Bann stehende Hochgericht erneut eingefallen.
14. Juni 1752 Ein Schreiben meldet die völlige Ersetzung der schadhaften Teile durch neue.
- 1792 In diesem Jahr wurde das Hochgericht mit grosser Wahrscheinlichkeit entfernt.

A u f d e m B r u d e r h o l z

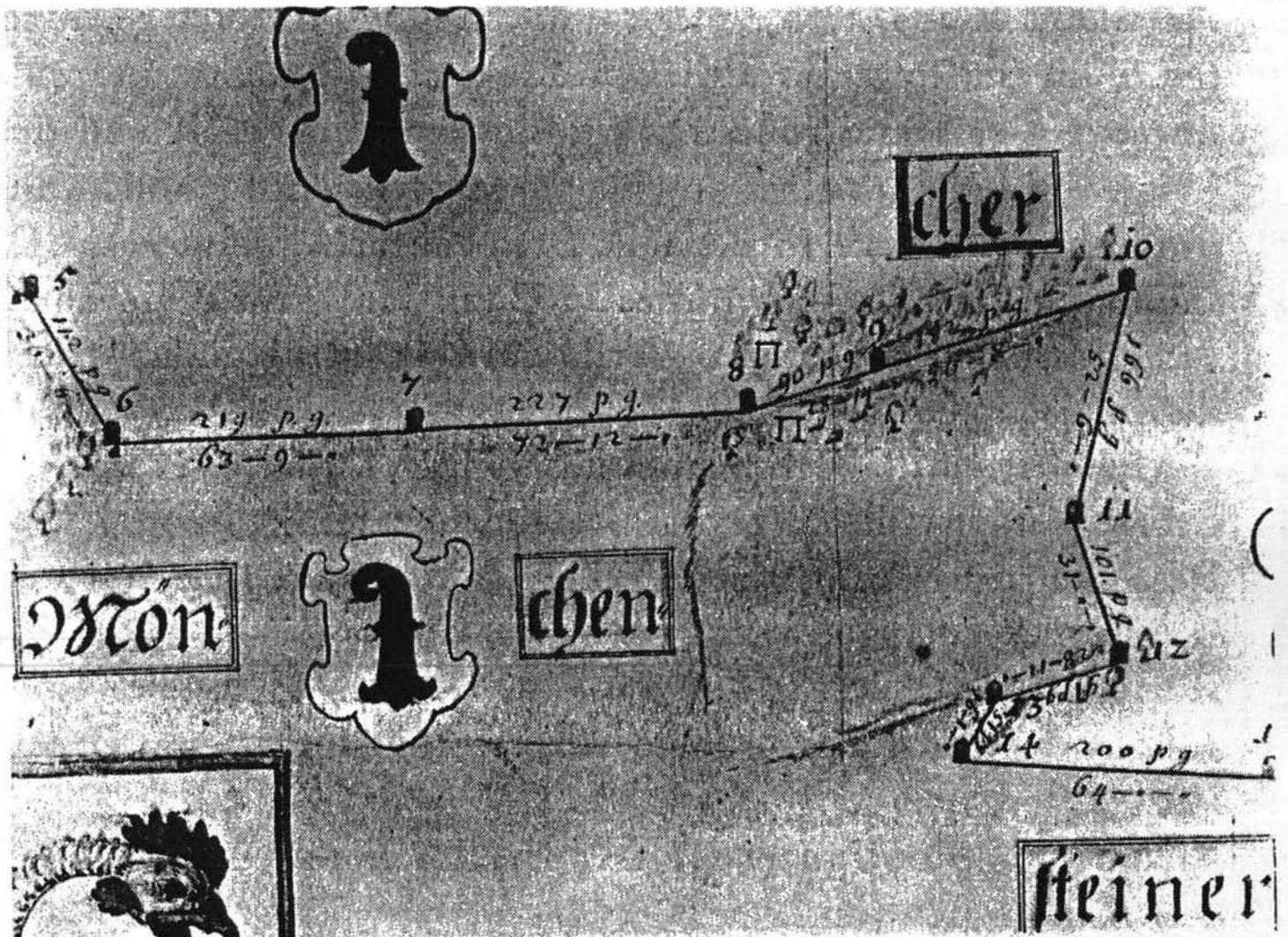
H o c h g e r i c h t b e i m B r u d e r h o l z , R e i n a c h e r s t r a s s e .

Bereits auf dem heutigen Gemeinde-Bann von Reinach stand bis ins Jahr 1792 der Galgen der bischöflichen Vogtei. In unmittelbarer Nähe auf dem Münchensteiner-Bann stand das Gericht der Amtei Münchenstein.

Die folgenden Flurnamen;

Galgenbann	1706.
Galgenacker	1706.
Galgenbrännli	1731.
Galgenholz	1734.
Galgengraben	1758.
Galgenbruderholz	
Galgenrain	1814 und 1844.

halten geographische Merkmale fest und weisen auf historische Zusammenhänge der Gerichtsbarkeit hin.



Ausschnitt aus dem «Grundriss der Bahn und Grentz Scheidung zwischen beiden Hochloblichen Ständen dem Bisstumb und der Statt Basell» 1710.
 (Staatsarchiv Liestal, Planarchiv.)

Die Lage der beiden Galgen ist deutlich erkennbar. Rechts über dem Grenzstein Nr. 8 die bischöfliche, rechts darunter die Richtstätte des Amtes Münchenstein. Verbinden wir die beiden Baselstäbe mit einer Linie, so haben wir ziemlich genau den Verlauf der heutigen Reinacherstrasse.

